

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

104 (21.8.1948)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Erscheinungstage: Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag; Redaktion u. Verlags-Abt. Karlsruhe, Waldstr. 25, Tel. 922933. Druck: Hof. Presse, Karlsruhe. Anzeigen- u. Vertriebsabt. Kln., Kaiserstr. 69, Tel. 6549. Bezugspreis monatl. DM 2.60 (inkl. Trägergeb.).

Samstag, 21. August 1948

Postzustellung DM 2.30 zuzüglich Zustellgebühren. Anzeigenpreise: Die 6-gespaltene (46 mm breite) Millimeter-Grundpreis DM -80, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preistabelle Nr. 3a. - Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 68333.

Internationale Hilfe für Berlin angeboten

Australien und Südafrika wollen Transportflugzeuge zur Versorgung der Westsektoren stellen

Berlin, 20. Aug. (DENA) Die Frage einer praktischen Hilfeleistung für das blockierte Berlin ist in letzter Zeit mehrfach von Regierungen, die den westlichen Besatzungsmächten nahe stehen, erörtert worden. Endgültige Beschlüsse hierüber sind jedoch, wie die hier akkreditierten Militärmissionen am Donnerstag mitteilen, von ihren Regierungen noch nicht gefasst worden, da erst nach Fertigstellung weiterer Landemöglichkeiten in Berlin eine Erweiterung des Luftversorgungsprogramms möglich sein wird.

Ein zuständiger Beamter der australischen Militärmission erklärte, die australische Regierung sei bereit, so-

fort zehn Transportflugzeuge der australischen Luftstreitkräfte nach Deutschland zu verlegen. Der Chef der südafrikanischen Militärmission, Generalmajor W. A. Armstrong, sagte, seine Regierung habe ebenfalls den Wunsch, falls es notwendig sei, durch Gestellung von Transportmaschinen zu helfen. Der Chef der kanadischen Militärmission, Generalleutnant M. Pope, wies darauf hin, daß bei seiner Regierung noch keine Anforderung von Transportmaschinen für Berlin vorliegt. Diese Frage sei jedoch bereits eingehend von der kanadischen Presse behandelt und mit Interesse von der Öffentlichkeit aufgenommen worden.

Eine Beteiligung Norwegens an der Versorgung Berlins hängt, wie von Seiten der norwegischen Militärmission erklärt wurde, von dem Wunsch der britischen Regierung und den gegebenen Landemöglichkeiten in Berlin ab. Die norwegische Arbeitspartei, die die Regierungsmehrheit besitzt, habe bereits kürzlich der Bevölkerung Berlins eine Solidaritätserklärung überreicht. Ähnliche Erklärungen wurden auch von weiteren in Berlin akkreditierten Militärmissionen abgegeben.

Razzien in der Viersektorenstadt

Berlin, 20. Aug. (UP) Im Verlauf einer Schwarzmarkt-Razzia in der Nähe des Bezirks Kreuzberg, wo der amerikanische Sektor an den russischen grenzt, wurden am Freitag laut Mitteilung von Beamten der US-Sicherheitsbehörden mehrere deutsche Polizisten des amerikanischen Sektors von russischer Seite festgenommen. Nach bisherigen Berichten sollen jedoch drei von ihnen wieder nach dem amerikanischen Sektor entkommen sein, während sich die anderen, darunter der Distriktschef August Hoppe,

noch in russischem Gewahrsam befinden. Auch auf dem Potsdamer Platz fand eine neue Razzia statt.

Polizei in Bereitschaft

Berlin, 20. Aug. (DENA) Der Sektorenassistent für die deutsche Polizei im britischen Sektor, Hans Wurm, gab bekannt, daß die deutsche Polizei im britischen Sektor Maßnahmen getroffen hat, um für eine Wiederholung von Vorfällen, wie sie sich am Donnerstag auf dem Potsdamer Platz abspielten, gerüstet zu sein. Polizeibeamte in Uniform und Zivil sind zur Grenze des britischen Sektors am Potsdamer Platz beordert worden, um dort die Sicherheit aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus befindet sich ständig ein Funkwagen in der Nähe des Potsdamer Platzes. Weiter von der Sektorengrenze entfernt liegen stärkere Polizeimannschaften in Bereitschaft.

Keine Todesopfer durch Schießerei

DENA berichtet am Freitag: Eingehende Ermittlungen bei den zuständigen Polizeidienststellen und den in Frage kommenden Krankenhäusern ergaben, daß bei dem Donnerstag-Zwischenfall am Potsdamer Platz entgegen anderslautenden Meldungen keine Menschenleben zu beklagen sind.

Botschaftertreffen in Moskau

Moskau, 20. Aug. (DENA-Reuters) Der Sonderbeauftragte Außenministers Bevin, Frank Roberts, suchte hier am Freitag mit dem britischen Geschäftsträger Geoffrey Harrison den amerikanischen Botschafter Walter Bedell Smith auf. Kurz danach stattete Smith dem französischen Botschafter Yves Chataignier einen Besuch ab, während Roberts und Harrison mit dem amerikanischen Berater Foy Kohler weiter konferierten.

USA fordern Rückberufung Lomakins

„Vereinigte Staaten dulden keine fremde Polizeigewalt im eigenen Land“

Washington, 20. Aug. (DENA-Reuters) Die amerikanische Regierung entzog dem sowjetischen Generalkonsul in New York, Jakob Lomakin, die Beglaubigungsschreiben und forderte wegen seiner Haltung im Falle Kosenkina seine Rückberufung nach Moskau. Das Außenministerium gab dazu bekannt, daß Lomakin sich des Mißbrauches der sich aus seiner Stellung ergebenden Rechte schuldig gemacht und die für das Verhalten ausländischer Beamter international anerkannten Richtlinien verletzt habe.

Die Abberufungsforderung Lomakins ist in einer von Staatssekretär Robert Lovett unterzeichneten Note enthalten, die das Außenministerium als Antwort auf verschiedene sowjetische Protestnoten überreichte. Die sowjetischen Beschuldigungen werden kategorisch zurückgewiesen, da sie in „vollständigem Gegensatz zu den Tatsachen“ stünden. Das Außenministerium weist darauf hin, daß sowohl Frau Kosenkina als auch Michael Samarin aus freien Stücken in den USA bleiben. Die Behauptung, wonach die amerikanische FBI mit der Tolstoi-Gründung in Verbindung stehen soll, wird energisch zurückgewiesen. Ebenso wird die Behauptung als unwahr abgelehnt, daß die New Yorker Polizei beim Sturz der Frau Kosenkina unrechtmäßig in das sowjetische Konsulat eingedrungen sei. Die sowjetische Regierung sei des weiteren nicht berechtigt, die Rückkehr der drei Russen zu fordern. „Die Regierung der USA kann es nicht dulden, daß irgend eine ausländische Regierung Polizeigewalt innerhalb der Vereinig-

ten Staaten ausübt“. Es wird hinzugefügt, daß Frau Kosenkina jederzeit einem sowjetischen Beamten sehen könne. Die US-Regierung werde sie hierzu jedoch nicht zwingen und sie werde auch Frau Kosenkina nicht gegen ihren Willen den Sowjetbehörden ausliefern. Die polizeiliche Untersuchung des Zimmers der Frau Kosenkina im sowjetischen Konsulat in New York sei in Lomakins Gegenwart durchgeführt worden. Die Note schließt mit dem Hinweis, daß der sowjetische Generalkonsul Erklärungen der Presse gegenüber abgegeben habe, die auf Grund des Beweismaterials einwandfrei als Irreführungen entlarvt werden konnten.

Wirtschaftsrat wählt Direktor für Arbeit

Diskussion über Kartoffelpreise — Vor Erhöhung der Tabakrationen

Frankfurt, 20. Aug. (DENA) Der Wirtschaftsrat wählte in seiner Vollversammlung am Freitag den CDU-Abgeordneten Anton Storch zum Direktor der Verwaltung für Arbeit. Für Storch stimmten 22 Abgeordnete, während 16 Stimmen auf den von der FDP aufgestellten Kandidaten Dr. Sauerborn entfielen. 91 Stimmentel wurden weiß abgegeben. Ein weiterer laute auf den Namen Dr. Pünder. Unmittelbar nach der Wahl legte die SPD-Fraktion zwei Initiativanträge vor, die beide einstimmig angenommen wurden. Danach wird der Direktor für Arbeit beauftragt, sofort einen Ausschuss zur Beratung der mit der Aufhebung des Lohnstopps im Zusammenhang stehenden notwendigen ge-



Der erste Globemaster in Berlin eingetroffen

Die erste Maschine vom Typ Globemaster C-74, die am 17. August auf dem Flughafen Rhein-Main startete, traf mit 20 t Mehl für Berlin an Bord auf dem Flughafen Berlin-Gatow ein. Unsere Bilder zeigen: Links: Große 12-t-Lastwagen sind an die Ladeluken des Globemasters herangefahren um das entladene Mehl sofort seiner Bestimmung zuzuführen. Rechts: Blick in das Innere des großen US-Lufttransporters. Die Mehlkisten werden mittels einer Gleitbahn in die darunter stehenden Lastwagen befördert. (Autn. DENA-EG)

„Der Staat ist für den Menschen da“

Herrenchiemseer Kommission für Freiheit der Menschenrechte

München, 20. Aug. (SAZ) „Der Staat ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Staates willen“. Dieser Gedanke stand im Mittelpunkt einer Aussprache in der Donnerstagssitzung in der Kommission für Grundrechte des auf Herrenchiemsee tagenden Verfassungskonvents. Den Beratungen lag ein Entwurf des bekannten Völkerrechtlers Prof. Karl Nawitsky zu Grunde, der bis jetzt die volle Zustimmung der Experten gefunden hat. Im einzelnen wurde festgelegt, daß kein Deutscher einer fremden Macht ausgeliefert werden darf. Das gilt auch für Personen, die unter Nichtbeschattung der in der Verfassung niedergelegten Grundrechte im Ausland versorgt werden. Besonders festgelegt wurde die Freiheit der Meinung, des Glaubens, der Wohnung, Ueber die Aufgabe und das Recht der Presse im Dienste des demokratischen Gedankens über Vorgänge, Zustände, Einrichtungen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wahrheitsgemäß zu berichten wurde eine besondere Empfehlung in den Entwurf eingearbeitet.

Empfang von Rundfunknachrichten sowie Nachrichten ausländischer Zeitungen aufgenommen. xh.

Kritik Adenauers an Demontage

Duisburg-Hausborn, 20. Aug. (DENA) Dr. Konrad Adenauer übte am Donnerstag vor einer CDU-Versammlung in Hausborn scharfe Kritik an der alliierten Demontagepolitik. Der Morgenhauplan sei zwar nicht zur Durchführung gekommen, aber die Denkungsart, die dieser Plan enthielt, habe bei der Reparations- und Demontagefrage eine entscheidende Rolle gespielt. Besonders von englischer Seite sei man bestrebt, den deutschen Konkurrenten vom Weltmarkt zu benehmen. Einen Beweis für diese Behauptung liefere ein Bericht des Verbandes der englischen Uhrenfabrikanten, in dem es heißt, wenn der deutsche Export trotzdem wieder steigen sollte, müsse man der deutschen Uhrenindustrie auf die Finger klopfen.

Westzonenkonferenz CDU-CSU

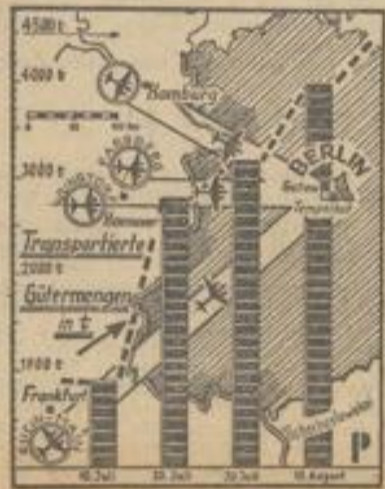
Frankfurt, 20. Aug. (DENA) Eine Konferenz von CDU-CSU-Politikern aus allen Ländern der Westzonen wurde am Freitag in Königstein eröffnet. Die Bedeutung der neuen Besprechungen wird durch die Anwesenheit des früheren zweiten CDU-Vorsitzenden in der Sowjetzone, Ernst Lemmer, unterstrichen. Auch Jakob Kaiser, der von der SMV ausgeschaltete erste Vorsitzende der Sowjetzonen-CDU, hat sein Erscheinen zugesagt.

Heß und Hiel Hauptschuldige

München, 20. Aug. (DENA) Rudolf Heß, der ehemalige „Stellvertreter des Führers“, wurde von einer Münchner Spruchkammer am Freitag in die Gruppe der Hauptschuldigen eingereiht und formell auf die Dauer von zehn Jahren in ein Arbeitslager ein- gewiesen. Sein Vermögen verfiel bis auf einen Restbetrag von 1000 Mark dem Wiedergutmachungsfond. Nie Verhandlung fand in Abwesenheit des Betroffenen statt, da von der amerikanischen Militärregierung die Überführung Heß nach München zur Verhandlung nicht genehmigt wurde. Die Spruchkammer des Internierungslagers 77 Ludwigsburg reichte den ehemaligen Reichsarbeitsführer Konstantin Hiel entsprechend dem Antrag des öffentlichen Klägers in die Gruppe der Hauptschuldigen ein und verwies ihn auf die Dauer von drei Jahren in ein Arbeitslager. Die seit 1945 verbüßte Haft wird voll angerechnet, so daß die sofortige Haftentlassung des Betroffenen verfügt wurde. Sein Vermögen wird zugunsten des Wiedergutmachungsfonds eingezogen.

Kartoffeln weiter bewirtschaftet

Frankfurt, 20. Aug. (DENA) Das Zweimächtekontrollamt hat, wie die VEF bekanntgibt, die Pressemeldungen über die Aufhebung der Kartoffelrationierung als „irreführend und gefährlich“ bezeichnet, solange keine endgültige gesetzmäßige Beschlussfassung über die Kartoffelbewirtschaftung vorliegt. Ein Sprecher der VEF lähnte jede Stellungnahme hierzu ab.



Transportleistungen der Luftbrücke

Die Versorgung der Westzonen Berlins durch britische und amerikanische Flugzeuge wird trotz der sowjetischen Störungsversuche mit konstanter Regelmäßigkeit fortgesetzt. Am 12. August wurde ein neuer Rekord aufgestellt: nicht weniger als 4500 t an Gütermengen wurden transportiert. Unsere WF-Karte gibt einen Überblick über die Entwicklung der Transportleistungen auf der Luftbrücke seit Beginn der Blockade. Vom 20. August ab starten die amerikanischen Flugzeuge nicht mehr von Rhein-Main-Flughafen bei Frankfurt, sondern gemeinsam mit den britischen Flugzeugen von Fassberg aus. Dadurch wird erreicht, daß jedes amerikanische Flugzeug künftig viermal, statt wie bisher dreimal, nach Berlin fliegen kann. (WF-Kartendienst Hamburg)

Ein zweiter Fall „Kosenkina“

Stockholm, 20. Aug. (DENA - INS) Die sowjetische Botschaft in Stockholm beschuldigt die schwedische Regierung am Donnerstag, die „Inhaftierung“ der 19-jährigen Russin Lyda Kaprowa zu decken. Das schwedische Außenministerium wies diese Anschuldigung zurück und erklärte, die Musikstudentin lebe aus freiem Willen im Hause eines schwedischen Ingenieurs. Früheren Berichten zufolge soll von sowjetischer Seite versucht worden sein, die Kaprowa zwangsweise aus Schweden in die UdSSR zurückzuführen.

Italien erhält Besitz zurück

Paris, 20. Aug. (UP) Die französische Nationalversammlung billigte mit großer Mehrheit ein französisch-italienisches Abkommen, durch das die Friedensvertragsklauseln über italienischen Besitz und Guthaben in Frankreich geändert werden. Das am 29. November 1947 zwischen Frankreich und Italien getroffene Abkommen sichert dem italienischen Volk u. a. die Wiederherstellung seiner früheren wirtschaftlichen Besitzrechte auf französischem Boden zu. Italien zahlt jedoch an Frankreich eine Abfindung von 15 Millionen Lire. In einer Antwortnote auf die kommunistische Kritik an diesen Abmachungen unterstrich Außenminister Robert Schuman die Wichtigkeit guter Beziehungen zu Italien.

Welt-Rundschau

WASHINGTON, (UP) US-Verteidigungsminister Forrestal berief eine Konferenz der Chiefs der Generalstabe aller drei Waffengattungen. — LONDON, Die größten Luftverteilungsmanöver seit Kriegsende werden am 3. September in Großbritannien beginnen. — RONNE, (UP) Drei polnische Flüchtlingslandeten mit einem Flugzeug auf der kleinen Insel Bornholm. — STOCKHOLM, (UP) Die 17. internationale Konferenz des Roten Kreuzes wurde hier eröffnet. — PARIS, Die nichtkommunistischen Gewerkschaften Frankreichs kündigten die Zusammenarbeit mit der Regierung Marie au. — CASTELGANDOLFO, Der Schah des Iran, Mohammed Reza Pahlavi wurde vom Papst in Audienz empfangen, wobei ihm der goldene Spornorden, die höchste Auszeichnung des Vatikans, verliehen wurde. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

Überweisungsverkehr mit Berlin

Berlin, 20. Aug. (DENA) Die amerikanische Militärregierung hat am Donnerstag Bestimmungen über den Zahlungsverkehr veröffentlicht, die namentlich die Überweisung von D-Mark (West) Beträgen zwischen den Westsektoren Berlins und den drei Westzonen ermöglichen. Es handelt sich um die Durchführungsbestimmungen Nummer 6 und 7 zur zweiten Verordnung zur Neuordnung des Geldwesens (Umsatzungsverordnung) vom 4. Juli 1948 mit folgendem Wortlaut:

Durchführungsbestimmung 6

Zur Durchführung und Ergänzung der Bestimmungen der Ziffer 57 (B) der zweiten Verordnung zur Neuordnung des Geldwesens wird hiermit folgendes angeordnet:

1. Mit der Genehmigung der Militärregierung dürfen auf Antrag einer Bank im betreffenden Gebiet (französischer, britischer und amerikanischer Sektor von Groß-Berlin) Überweisungen von Beträgen in Deutscher Mark (eingeführt durch den ersten Abschnitt Ziffer 1 (A) der Wahl-

reform, zu Zahlungszwecken in allen den Fällen vorgenommen werden, in denen A) der Gläubiger seinen Wohnsitz oder sein Geschäftslokal im betreffenden Gebiet und der Schuldner seinen Wohnsitz oder sein Geschäftslokal außerhalb dieses betreffenden Gebietes hat.

B) der Schuldner seinen Wohnsitz oder sein Geschäftslokal im betreffenden Gebiet und der Gläubiger seinen Wohnsitz oder sein Geschäftslokal in der französischen, britischen und amerikanischen Besatzungszone Deutschlands hat.

2. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 13. August 1948 in Kraft.

Durchführungsbestimmung 7

Zur weiteren Durchführung und Ergänzung der Bestimmungen der zweiten Verordnung zur Neuordnung des Geldwesens wird hiermit folgendes angeordnet:

Die Frist, während der Angehörige der UN ihre Einwände zu machen haben, wie in Paragraph 29 Artikel 13 vorgesehen ist, wird hiermit bis zum 20. Oktober 1948 einschließlich verlängert.

Süddeutsche Allgemeine

Ursen-Nummer US-WB 112. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter, Verlag: „Süddeutsche Allgemeine“ Pforzheim, Tel. 2001/2002, Druck: Badische Presse, Karlsruhe.

Endziel Europa

MAD. Der Gedanke, eine Union aller europäischen Länder zu schaffen, kann gewiß nicht den Reiz des Neuen für sich in Anspruch nehmen. Zahllose Memoranden und Pläne wurden ihm bereits in der Vergangenheit gewidmet. Während aber auf den ersten Vorschlägen zur politischen Vereinigung ganz Europas noch der Schimmer des Utopischen ruhte, konnten die jüngsten, aus den Wirren und Erfahrungen der Gegenwart geborenen Entwürfe schon mit dem ganzen Gewicht realitätlicher Notwendigkeiten von ihren Schöpfern in die Wirklichkeit geworfen werden.

Diese Notwendigkeiten zwingen zu Überlegungen, welche Wege den schwer um ihre nackte wirtschaftliche und politische Existenz ringenden demokratischen Völkern des alten Kontinents erschlossen werden können, um ihren physischen und seelischen Fortbestand zu sichern. Es gibt heute in Europa praktisch keine Nation mehr, die noch den furchtbaren Erlebnissen des vergangenen Krieges in der Lage wäre, sich von den Bestrafungen zur Verwirklichung einer höheren, überstaatlichen Einheit fernzuhalten, da jeder Versuch, ohne die Mitwirkung anderer Völker zu einer befriedigenden Lösung aller schwebenden Fragen des dringlichsten Wieder-aufbaues zu gelangen, mangels ausreichender Kräfte und Reserven von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre.

Dennoch müßte es die Welt in gewissem Sinne überraschen, daß gerade Frankreich, dessen außenpolitische Haltung in den letzten Jahren vielfach den Anschein einer teilweise sogar besorgnisverregten — Konzeptionslosigkeit erweckt hatte, nunmehr als erstes Land offiziell und aktiv in die Diskussion um die Förderung eines europäischen Parlamentes eingreift. Den Anstoß für die Einschaltung Frankreichs in die Debatte, deren Ziel wohl letzten Endes die Schaffung eines ganz Europa umfassenden Staatenbundes sein soll, gab der Entwurf des Internationalen Koordinierungsausschusses der Haager Konferenz der verschiedenen, in den meisten Fällen auf nationaler Basis arbeitenden Europabewegungen, als deren bekanntester Vertreter gewiß Winston Churchill und der frühere belgische Ministerpräsident von Zeeland anzusehen sind. In ihm sind in einer Reihe von Punkten die näheren Ziele des geplanten Europa-Parlamentes fixiert worden.

Vielleicht mögen die augenblicklichen politischen Verhältnisse die Schuld tragen, daß die Aufgaben der vorgeschlagenen beratenden Versammlung, deren Vorbereitung einer fünfundsiebzigköpfigen Konferenz — bestehend aus den Mitgliedstaaten der Westeuropäer-Union — übertragen werden soll, nur in großen Zügen umrissen werden konnte. Uns scheint jedoch hierin eine Gefahr zu liegen, in dem diesem beratenden Parlament, an das die Partner der Europa-Union zwangsläufig einen gewissen Teil ihrer staatlichen Souveränität abtreten müßten, möglicherweise Beschränkungen auferlegt werden, die seine Handlungsfähigkeit in Frage stellen würden.

Wir wissen aus der Vergangenheit — insbesondere bei einer rückblickenden Betrachtung der Tätigkeit des vereinigten Völkerbundes —, aber auch durch die Erfahrungen, die sich aus der Arbeit des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen ziehen lassen, daß ein ordnungsmäßiges Funktionieren eines solchen überstaatlichen Organismus weitgehend von der Bereitschaft seiner Glieder abhängig ist, einmal beschlossene Maßnahmen auch wirklich vorzubehalten und ohne Ausflüchte im Sinne aller beteiligten Nationen durchzuführen. Die „beispielhafte“ Haltung der Sowjetunion in allen Konferenzen der UN — und nicht zuletzt auch bei den Sitzungen des alliierten Kontrollrates für Deutschland — sollte den Schöpfern des Entwurfs zu diesem europäischen Parlament beinahe als Lehrfall dafür dienen, welche Mög-

lichkeiten selbst das umfangreichste Paragraphewerk einem Mitgliedstaat zu bieten vermag, getriebene Abmachungen zu umgehen, wenn der Wille fehlt, in aufrichtigem Geiste der größeren Sache zu dienen. Wir Deutsche haben aber die kommenden Vorbereitungen für eine europäische Union noch von einer anderen Seite aus zu betrachten: Welchen Platz und welche Aufgaben die Konstrukteure dieses Europa-Hauses dem deutschen Volk zugeordnet haben. Hierbei sind noch keine Angaben gemacht worden. Wir hoffen, daß eines Tages auch an ein geeintes Deutschland die Aufforderung ergehen wird, als gleichberechtigter Partner dem geplanten Staatenbund beizutreten; einem Bund, dessen Verfassung es unter Berücksichtigung der nationalen Eigenheiten aller Völker unseres Kontinentes ermöglicht, an der Erfüllung der Aufgaben mitzuwirken, die das letzte Ziel aller Menschen werden müssen: Die Verwirklichung von Menschlichkeit, Friede und Freiheit.

Ein Schritt zurück

M. M. Das Endergebnis der Belgrader Konferenz konnte nicht mehr überraschen. Die Konsequenzen aus den sowjetischen Forderungen lagen auf der Hand, als im Verlauf der zwanzigtägigen Verhandlungen die westlichen Delegierten deutlich demonstriert wurde, daß ihre Einwände und Anträge bei den Vertretern des gleichgeschalteten Ostblocks kein Gehör finden. Hätte über dieser Tagung nicht der Schatten der Verhandlungen im Kramel gelegen, die Diplomaten des Westens wären vielleicht schon vor dem offiziellen Abschluß auf die Heimreise gegangen, obwohl mit fruchtlosen Gesprächen kostbare Zeit zu vergehen.

Mit der Ausschaltung der USA, Großbritannien und Frankreichs aus der Donau-Kommission hätte Wjatschinski sein Ziel erreicht und seinen Auftrag erfüllt. Abstriche an den sowjetischen Privilegien waren nicht mehr zu erwarten. Sichtlich Vergnügen bereite vielmehr dem Moskauer Abgeordneten die sich stets wiederholende Bestätigung ihres Machtelusses im Donauraum. Mehr als 15mal gaben die kommunistischen Länder des Donaublocks ihre Stimme für ihren Herrn und Lehmeister ab. Wjatschinski spielte die Rolle des „Chefs“ in gekannter Manier. Seine Meinung war maßgebend für alle Satelliten. Schließlich hatte ja das Belgrader Schauspiel auch den Sinn und Zweck, das Prestige Rußlands bei den Balkanstaaten zu festigen.

Deshalb war das äußere Bild einer normalen internationalen Konferenz eine Täuschung. Denn nach wie vor wurden auf einer solchen Tagung die Gegenseitigkeiten einer Minderheit durch die tyrannische Solidarität einer kommunistischen Mehrheit übergeben. Die russische Delegation hat für ihr Dokument kein Jota wurde geändert. Der sowjetische Entwurf bildet aber keine Grundlage für die Wiederherstellung der Freiheit des Handels und der Schifffahrt auf der Donau, er bedeutet einen Schritt rückwärts. Und damit ist die sowjetische Kontrolle über die Donau sanktioniert worden.

Eob die Vereinigten Staaten die neue Donaukommission nicht anerkennen werden, dürfte eigentlich jedem Politiker klar sein. Die Verhältnisse der unfernen Donau sind jedoch jetzt noch verworrener als je zuvor, da sich der eine Teil der Abmachungen beruft, die der andere nicht bindend betrachten kann, da sie völlig einseitig gefaßt wurden. Die „schöne blaue Donau“ wird von jetzt ab sieben Farben zeigen, die durch das östliche Prisma betrachtet rot aufleuchten. Die Verdrängung der westlichen Großmächte aus dem Donaubereich wurde zur Tatsache. Der Jahresthema während der Kampagne um die Donau ist schwebend für den Osten entschieden. Es dürfte jedoch auch hier das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Ohne Zonengrenze - zu neuen Ländergrenzen

(SAZ) Eine Woche politischer Entwicklung bringt nicht immer in gleichbleibender Zahl Ereignisse von gravierender Bedeutung. Dem Ergebnis eines Wochenüberblickes aber drückt nicht allein die Anzahl der Vorfälle, Landtagsitzungen oder der verabschiedeten Gesetze ihren kennzeichnenden Stempel auf, sondern mehr noch bestimmend für das politische Gewicht eines so fest umrissenen Zeitabschnittes können die Auswirkungen einiger weniger Ereignisse auf das Leben der Bevölkerung sein. Dies trifft, wofür sich kaum gültigere Beweise erbringen lassen, auf die eben ablaufende Woche im badischen und württembergischen Raum zu. Die Neuwahl eines Staatspräsidenten für Südwürttemberg-Hohenzollern, sowie die Bildung eines südwestdeutschen Gesamtstaates in Karlsruhe und der erste praktische Schritt der französischen Militärregierung zur Verwirklichung der Londoner Beschlüsse, der mit einer Aufhebung des interzonalen Paßzwanges getan wurde, geben den vergangenen sieben Tagen ein scharf profiliertes Gesicht.

Mit dem neuen Staatspräsidenten für Südwürttemberg, Dr. Gebhard Müller, nimmt als Nachfolger des verstorbenen Staatspräsidenten Bock wiederum ein Vertreter der in diesem Lande stärksten Partei, der CDU, das politische Staatserbe nach einem kurzen Interregnum des sozialdemokratischen Repräsentanten, Prof. Schmid, in die Hand. Beinahe seine erste Amtshandlung war die offizielle Bestätigung der immer noch geschäftsführenden Minister die auf Grund der französischen Demontageweisungen zurückgetretenen Kabinette in ihren Vollmachten als verhandlungsberechtigte Delegierte auf der Karlsruher Ländergrenzenkonferenz. Diese Haltung verdient insofern be-

sondere Anerkennung, weil Dr. Müller in ihr schon kurz nach seinem Amtsantritt — trotz eines französischen Versuchs, die Teilnahme Südwürttemberg an den weiteren Beratungen zu unterbinden — ein klares Bekenntnis zu der bisherigen beläuhenden Politik seines Landes in allen Fragen der Ländervereinigung ablegte.

Damit stellt sich der südwürttembergische Staatspräsident allerdings in einen gewissen Gegensatz zu seinem Amtskollegen in Freiburg, der in Karlsruhe erneut nach allen möglichen Umwegen zu suchen schien, um die von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung erhoffte Vereinigung hinauszuzögern, obwohl in früheren Besprechungen schon eine grundsätzliche Übereinstimmung erzielt worden war. Dieser zweckbedingten Taktik Prof. Wohlbe ist es auch zuzuschreiben, daß die Konferenz nicht mehr als die „Überwindung eines Zwischenstadiums“, wie Ministerpräsident Dr. Maier am Schluß der Sitzung resümierte, erreichen konnte.

Wohl die bedeutsamste Veränderung im Südwesten Deutschlands aber vollzog sich in diesen Tagen durch einen Befehl des französischen Oberkommandierenden, General König, wonach mit sofortiger Wirkung der Paßzwang beim Überschreiten der Demarkationslinie zwischen dem vereinigten Westzonen und dem französischen Besatzungsgebiet aufgehoben wurde. Sicher mag diese Maßnahme noch nicht zu einer vollen, uneingeschränkten Wiederaufnahme der natürlichen, nur durch die Errichtung der zonalen Nachkriegsstrukturen unterbrochenen Wirtschaftszusammenhänge führen, aber sie stellt unzweifelhaft den wichtigsten Schritt auf dem Wege zur südwestdeutschen und — darüber hinaus — zur gesamtdeutschen Einheit dar, der in dieser Woche getan wurde.

Deutschland-Rundschau

VERZITTE WESTZONEN:

STUTTGART. Vertreter der demokratischen Parteien erörterten auf der Karlsbühne bei Ludwigsburg die Ziele und die Durchführung des Lastenausgleichs. — **MÜNCHEN.** Die Zahl der an Spinaler Kinderlähmung in Bayern erkrankten Personen hat sich auf 307 erhöht. / Der Bayerische Gewerkschaftsbund veranstaltet am 25. August eine Protestkundgebung der Schaffenden gegen die steigenden Preise. (sh) / Staud 1950 Wildschweine sind vom 5. Mai bis 5. August in Bayern erlegt worden. — **FRANKFURT.** Auf Grund des zweiten Gesetzes zur Neuordnung des Geldwesens (Einkaufsgesetz) hat die Bank deutscher Länder seine Paß- und Zahn-Paß-Systeme in Umlauf gesetzt.

FRANZÖSISCHE ZONE:

STUTTGART. Die SP Südbadens billigte die Entschließung des Zehnerausschusses in Karlsruhe zur Ländervereinigung. — **LINDAU.** Die Lindauer Herbstwochen 1948 sind mit dem Abschied auf die Ende September stattfindende Teilnehmer Herbstwochen auf die Tage vom 2.—17. Oktober verschoben worden. (sh) — **REUTLINGEN.** Nach Mitteilung der französischen Militärregierung können deutsche Studenten zu den gleichen Bedingungen wie französische Arbeiter beim Wiederaufbau in Frankreich mitarbeiten. (sh) **NEUSTADT/HAARDT.** Der Finanzminister von Rheinland-Pfalz erklärte laut Söden, infolge der zur schließenden Steuererlässe könne Rheinland-Pfalz die anstehenden Besatzungskosten für August in Höhe von 10 Millionen DM nicht aufbringen.

VIERTONSTADT BERLIN:

BERLIN. Der deutsche Außenminister Gustav Raemissen wurde am Freitag in Berlin offiziell von General Clay empfangen. / Schlüsselantragungen der US-Militärregierung für Deutschland bleiben nach wie vor in Berlin. Nur einzelne OMGUS-Neubestimmungen werden in die US-Zone verlegt. (Alle nicht gestrichelten Nachrichten: DENA)

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die Moskauer Besprechungen finden nach wie vor starke Beachtung in der Weltpresse:

THE TIMES Das unabhängige Londoner Blatt meint zu diesem Problem: „Beide Seiten könnten sich dann an die Aufgabe machen, eine einzige Währung für die deutsche Hauptstadt festzusetzen... Die Sowjets scheinen aber mit ihrem Druck den Zweck zu verfolgen, die Westmächte zur Aufgabe ihrer Pläne für Westdeutschland zu zwingen. Eine endgültige Entscheidung über Westdeutschland kann aber sicher nicht vor dem Ende derartiger Gespräche gefällt werden.“

THE OBSERVER Die liberale englische Zeitung schreibt: „Die Einzelheiten der gegenwärtigen Verhandlungen in Moskau mögen in amtlichen Schichten gehüllt sein, aber der weitere Hintergrund dieser Besprechungen ist für jeden klar zu erkennen. Die Blockade Berlins hat sich als Waffe erwiesen, die sich gegen ihre Urheber wendet. Jeder Tag, seitdem die Russen diesen Feindhandelschuh hingeworfen haben, hat die Stellung der Westmächte gestärkt und die der Sowjets geschwächt, sowohl in Berlin wie in ganz Deutschland.“

DER TAGESSPIEGEL Die amerikanisch-illuzinierte Berliner Zeitung erklärt zu dem Schweigen in Moskau: „Das Schweigen rührt einfach daher, daß man in allen entscheidenden Punkten aus Stalins und Molotows verblühter Rede nur das Nein gehört hat. Man schafft eine Atmosphäre künstlicher Ruhe, während man sich vergewissert, daß der Krenel als Preis für den

Verhandlungstisch Vertrag der Konsolidierung des Westens fordert.“

Maßgebende englische Zeitungen beschäftigen sich mit dem Beschluß der französischen Regierung, die Bildung eines europäischen Parlaments aktiv zu unterstützen:

The Manchester Guardian Das Blatt der britischen Konservativen weist auf die große Verantwortung hin, die Großbritannien auf sich nehmen würde, wenn es die um den Gedanken einer europäischen Union kreisenden Bestrebungen ungeschaltet lasse. Man könnte einwenden, daß die ganze Angelegenheit verfrüht ist, daß es bereits zivilisierte Organe der Zusammenarbeit, die ungenügend ausgenutzt werden, bestünden.“

Arus de Chronicle Die liberale englische Zeitung meint, die französische Regierung habe durch ihre Entscheidung einen Schritt von nicht abzuschätzender Bedeutung für Europa und die Welt getan und die Bewegung für ein Vereintes Europa in eine entscheidende Phase ihrer Entwicklung geführt.

Zeitungen des Ostens und Westens nehmen zu dem deutschen Problem wie folgt Stellung:

Roter Stern Das Blatt der sowjetischen Armee schreibt u. a.: „Unbedingt notwendig sind die konkrete Formulierung von Vorschlägen für die Ausarbeitung eines deutschen Friedensvertrages und die Bildung einer deutschen Zentralregierung zur Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Einheit Deutschlands. Dagegen versuchen die Westmächte, vor allem die USA, der Un-

terzeichnung eines Friedensvertrages mit Deutschland aus dem Wege zu gehen

DIE TRP

Die Züricher unabhängige Zeitung spricht von einer westdeutschen Ratlosigkeit über die Moskauer Vorgänge. In den Kreisen der Minister und in den vorbereitenden Ausschüssen, die befehlsgemäß in vier Wochen ihre Arbeit beenden haben sollten, verdichtet sich die Befürchtung, daß die westlichen Besatzungsmächte einen neuen politischen Rückzug vor den aggressiven Russen antreten.“

Ueber die Ursache der Explosionskatastrophe in Ludwigshafen schreiben

DE STANDAARD „Eine erste Beschuldigung“ schreibt die belgische Zeitung zu den Hintergründen des Ludwigshafener Unglücks. Die französischen Verwalter des Werkes, geführt von Colonel Fribourg, hatten beschlossen, die Maschinen der Fabrik übermäßig zu beanspruchen, um den größten Effekt für Frankreich zu erreichen.“

ONPABA Das Organ des Krenel veröffentlicht den Bericht der sowjetischen Journalisten, die in Ludwigshafen die Ursachen der Explosionskatastrophe untersuchen wollten. Der Besuch der Sowjetjournalisten habe bei der französischen Leitung des Werkes Nervosität hervorgerufen. Ueberhaupt hätten die Franzosen den Korrespondenten allerlei Hindernisse in den Weg gelegt. Das Geschehene genüge jedoch, um über die Ursachen der Ludwigshafener Katastrophe einige Schlussfolgerungen zu ziehen.

Kriminallromane von Gottschall-Bergner

DIE SAITE

Copyright Münchener Kultur-Pressa-Gesamt

(13. Fortsetzung)
„Hier sind die Geigensaiten für den Herrn.“
„Danke.“
Die Antwort kam ihm so rau und abweisend vor, er dachte einen Augenblick nach, um ihr noch ein freundliches Wort zu sagen.
„Na ... haben Sie gut hingefunden?“
Sie nickte.
„Gewiß doch ... mir wurde ja der Weg genau beschrieben.“
Nach kurzem Zögern fragte sie zaghaft:
„Wann kommt der Herr wieder?“
Parker sah sie verwundert an ob dieser unmotivierten Frage.
„Wegen des Essens, Herr Parker.“
„Ach so ... tja, das kann man nie wissen. — Er bleibt oft den ganzen Tag fort, sieht Sie, das ist eben sein Beruf, da kann er sich wenig um Zeit und Stunde kümmern. Richten Sie alles für den Herrn mit, Mamsell, wenn er nicht zum Mittagessen kommt, dann kann man ja alles leicht aufwärmen.“
Josefine nickte.
„Ja gewiß, Herr Parker.“
Sie nahm das Tablett und ging aus dem Zimmer.
Wo jetzt Bertrams sein mochte, dachte Parker ebenso wie Josefine,

aber ihre Gefühle waren verschiedener Art. Was bei Parker gespannte Ungeduld war, war in Josefines Herz Angst und Sorge.

Parker zündete sich eine neue Zigarette an, dann griff er wiederum zur Feder.

Er war froh über seinen unfreiwilligen Arbeitstag und sah nur hin und wieder nach dem Telefon, das vor ihm auf dem Schreibtisch stand und wartete auf den Anruf irgend einer Musikalienhandlung.

So verging der Tag, Götz Bertrams kam erst spät am Abend heim.

„Unser Herr ist schlechter Laune!“ sagte Fritz, als er in die kleine Stube mit dem Ledersofa und den roten Gardinen trat.

„So?“
Josefine tat, als interessiere sie das nicht. Sie war mit ihrer Flickarbeit beschäftigt und verbarg durch den Eifer ihren gespannten Gesichtsausdruck vor dem Jungen.

„Müchtig!“
Fritz machte eine bezeichnende Handbewegung.

„Kam, daß er mir „Guten Tag“ gesagt hat.“

Die Mamsell legte ihre Arbeit in das Körbchen, nahm Garn, Nadel und Fingerhut und schickte sich an, aus dem Zimmer zu gehn.

„Nanu, Mamsell, wo wollen Sie denn hin?“

„Ich habe noch was zu tun.“

Der Junge machte ein enttäushtes Gesicht.

„Ach... Ich habe geglaubt, Sie würden mir wieder so ein bißchen

was erzählen, Mamsellen, wissen Sie wie gestern Abend, so ein paar kleine Geschichten.“

„Geht nicht Fritz, ich muß auf dem Flur das Rosenkissen im linken Korbsessel nähen.“

„Noch eh der Junge ein Wort sagen konnte, war sie aus dem Zimmer.“

Er hörte nur noch das Klappern ihres flüchtigen Schrittes auf den Steinplatten des Küchenfußbodens. Dann war sie fort.

Ein zweiter Todesfall

„Nun, Götz ... schlechter Laune?“

„Wie man es nimmt lieber Bob.“

Bertrams aß mit wahrem Heißhunger die leckere Speise, die so appetitlich vor ihm auf dem zierlich gedeckten Abendbrottablett unter der tiefhängenden Lampe standen.

„Seltsam“, dachte Parker, „so war es doch schon immer, wenn er Ärger gehabt hat, schmeckt ihm vortrefflich, und wenn er in Spannung ist oder Erfolg hatte, verging ihm der Appetit.“

„Na, hat jemand angerufen?“

„Nein, Götz, niemand.“

Parker wußte, daß diese Worte nicht gerade zur Auflockerung von Götzs böser Stimmung beitragen, darum zögerte er auch ein wenig beim Sprechen.

„Und Du Götz ... Du hast Ärger gehabt?“

Der Angeredete zuckte die Achseln. „Wie man es nimmt, vielleicht liegt es an mir, ich bin ungeduldig, weil sich kein Glied findet, das in das letzte offengebliebene meiner Gedankenreihe paßt.“

„Wo warst Du, Götz ... erzähle doch.“

„Wo ich war? Auf der Polizei ... auf dem Begräbnis ... es war sehr feierlich und seltsam. — Ein paar entfernte Verwandte waren auf ein Telegramm hin gekommen. — Rosa Möhring ... Frau Weber ... Claudius, und die Damen Langert, mit denen ich Gelegenheit hatte, nach dem Begräbnis zu sprechen. Auch viele Fremde waren da, es gibt doch immer genug Neugierige.“

Als Bertrams schwieg, sagte Parker freundlich, um das Gespräch, das ihn ungemein interessierte, fortzuführen:

„Und ... Du hast niemand dazwischen entdeckt, der Dein Interesse auf sich zog?“

Bertrams nickte.

„N... Doch ... Bruno Schaller.“

„Schaller?“

„Er stand aber so weit von mir entfernt, als daß ich ihn hätte ansprechen können, ohne die Feier die doch schließlich ein Recht des Toten ist, zu stören. — So schwieg ich, um ihn nach Beendigung derselben anzureden. Als ich aber mit den beiden Damen sprach, die mir Claudius vorstellte und mich nach dem unheimlichen Menschen umharr, war er verschwunden.“

Ein Laut des Staunens entfuhr Parkers Lippen.

„Du gingst dann doch zu ihm, wie?“

„Allerdings.“

„Und Du ... und er ...“

„Red Dich nicht auf, Bob, ich erzähle alles der Reihe nach. Übrigens, um noch einmal auf die beiden Da-

men Langert zu kommen ... ich habe selten so viel Verästeltheit bei zwei Schwestern entdeckt wie hier. Die Kleine scheint eine Hexe zu sein, ihren Augen nach zu urteilen.“

Ein ungeduldiger Laut Parkers ließ ihn die Erzählung wieder aufnehmen.

„Also Du hast recht ... ich ging hin. Auf dem Wege jedoch, der mich durch die Brentanostraße führte, suchte ich die Loge des Portiers von Nr. 3 auf. Ich vernahm ihn ganz unauffällig. In einem harmlosen Gespräch erhielt ich, durch ein paar geschickte Fragen, die vollständige Aussage des Hausmeisters.“

„Na, und?“

„Der Mann ist gänzlich harmlos, eine gute, rechtlich denkende Natur. Er bedauerte es unendlich, gerade an diesem Tage nicht auf seinem Posten gewesen zu sein, um irgendwelche Auskunft über das Kommen und Gehen eines verdächtigen Menschen geben zu können.“

Götz Bertrams legte Messer und Gabel bei Seite, zündete sich eine Zigarette an und ging mit langen Schritten durch das Zimmer.

„Tja ... und dann ging ich zu Schaller. — Du kennst ja den Weg, das Haus, die alte Treppe. Oben angekommen, traf ich einen Menschen, den ich erst nach genauerem Hinsehen kannte. Das Treppenhäus ist sowieso recht düster, zumal das Oberlicht mit einer dicken Schneescheibe bedeckt war. Danke Dir, der Mann war niemand anders als Helmers.“

(Fortsetzung folgt.)

CHINA ZWISCHEN OST UND WEST

Das Schicksal der Welt steht in China auf dem Spiel!

(Reader's Digest)

Selt 20 Jahren ist Generalissimo Tschiangkai-schek, schon 1923 als Generalstabschef Günstling und später Erbe des großen Revolutionärs Dr. Sun Yat Sen, Präsident der Republik China. Zu dem friedlichen Aufbau, der ihm einmal vorge-schwebt haben mochte, ist ihm in diesen 20 Jahren nicht viel Zeit geblieben. Bis heute ist der orientalis-lich-blumende Name, den die Rebellen von 1912 der jungen Repu-blik gaben, „glanzvoller Volkskaiser der Mitte“, mehr Programm geblie-ben als Wirklichkeit geworden. Das Reich hat in diesen beiden Jahr-zehnten nichts an Stabilität gewon-nen, und die Herrschaft der Zentral-regierung, die seit dem 1. Mai 1946 wieder in Nanking residiert, ist in vielen Teilen des ungeheuren Lan-des genau so fiktiv wie zu der Zeit, da die Mandchus abdankten. Der heute 60-jährige Tschiangkai-schek gilt allgemein als starke Persönlichkeit, als fähiger Feldherr und als kluger Staatsmann. Wenn es ihm in zwanzig langen Jahren nicht gelungen ist, das chinesische Reich zu einem in sich gefestigten Ordnungsstaat zu machen, so hat persönliche Unzu-länglichkeit den geringsten Teil daran. Gegebenheiten des Raumes, geschichtliche Situation, Einwirkungen auswärtiger Mächte waren stär-ker als Chinas starker Mann.

Man macht sich nicht immer ge-nügend klar, daß das heutige China, dieser große gelbe Fleck auf unsern Atlanten, nach all seinen terri-torialen Einbußen im Laufe der letzten hundert Jahre noch immer einen Raum umfaßt, der mit seinen rund vier Millionen Quadratkilome-tern gut ein Mal so groß ist wie Deutschland unter den vier Besat-zungsmächten ohne das Saargebiet. Als hundert Jahre vor dem zweiten Weltkrieg mit dem „Opiumkrieg“ der Einbruch des westlichen Imperi-alismus in China begann, umfaßte das Reich noch fast das Dreifache des heutigen Gebietes; die weiten, wenn auch vergleichsweise leeren Räume von Tibet, Singkang, der Monsolei und der Mandchurei be-fanden sich noch innerhalb des kai-serlichen Machtbereiches. Auf dem „Restgebiet“ leben mit etwa 450 Mil-lionen Einwohnern mehr Menschen, als die dreifache Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten ausmacht.

Mit Tschiangkai-scheks Erhebung zum Staatlenker im Oktober 1928 begannen Auseinandersetzungen im Innern und Verteidigungskämpfe nach außen. 1934 endete das Mand-churei-Unternehmen Japans mit der Ausrufung des Kaiserreiches Man-dschukuo unter einem Schattenkai-ser aus dem Mandchu-Geschlecht. Was danach folgte, war nur eine Atempause. Während unter den Schlägen des Eroberers wenigstens zeitweilig die Sammlung im Innern Fortschritte zu machen schien, wa-ren im Dienst Japans Kräfte am Werk, weitere Teile von China, vornehmlich in der inneren Mongolei, abzuspalteten. Die große Ausein-anderetzung, der Tschiangkai-schek noch 1936 aus dem Wege gehen wollte

und zu der er sich auch als Gefan-gener der radikalen Nationalisten in Sianfu nicht zwingen ließ, war auf die Dauer unvermeidlich, weil Japan den Krieg wollte.

Kaum war — nach acht Jahren ununterbrochenen Krieges — die Bedrohung von außen durch Japans Niederlage ausgeschaltet, als sich auch der niemals beigelegte Zwist zwischen Kuomintang, Tschiangkai-scheks Sammlungspartei (die in Haltung und Einfluß einer Einheits-partei nahekommt, wenn sie auch nicht mehr als 3 Millionen Mitglie-der zählt), und den chinesischen Kommunisten wieder erhob. Er führte zu einem neuerlichen bluti-gen Bürgerkrieg, dessen Ende sich einstweilen nicht absehen läßt. Ver-gleichlich hat Amerika — in der Per-son seines heutigen Außenministers Marshall — in den Jahren 1945 und 1946 versucht, zwischen den strei-tenden Parteien zu vermitteln. Diese amerikanischen Bemühungen zeig-ten, wie in die gegenwärtige Phase des chinesischen Bürgerkrieges In-teressen auswärtiger Mächte hinein-spielen. Es geht nicht mehr allein um die Frage, ob und in welcher Stärke die kommunistischen Divi-sionen in das Heer der Zentral-

regierung eingegliedert werden (was die Kuomintang verlangt) oder wel-che Vertretung der Kommunisten in den Körperschaften eines Einheitsstaates zugestimmt wird. Es geht um den Einfluß, den Sowjetrußland auf die Entwicklung der reichen nördlichen Provinzen, des früheren Mandschukuo, ausüben soll. Es geht zu einem beachtlichen Grade darum, wie weit China in die große Ausein-anderetzung zwischen Ost und West einbezogen werden kann. Einstwei-len erscheint freilich China den Vereinigten Staaten, die an ihm wirtschaftlich mindestens so sehr interessiert sind wie strategisch, als Faß ohne Boden, in das immer neue Mittel gefüllt werden, um alabald nutzlos im Boden zu versinken.

Unterhalb der Schicht, in der sich die großen politischen Ausein-anderetzungen abspielen, geht trotz Tod, Hunger, Brand und Elend das Le-ben weiter. Von den über 400 Mil-lionen Chinesen, die sich in jedem Jahr noch um 2 bis 4 Millionen vermehren, leben nur 6 Prozent in Städten. Reichlich 90 Prozent sind im Ackerbau tätig. Sie sind in er-drückender Mehrheit Kleinbauern. Auf den Anbauflächen wird zwei-bis dreimal im Jahr geerntet, die

einzelnen Gebiete sind — bei den bescheidenen Ansprüchen der Be-wohner — nahezu autark. Den star-ken Unterbau der jahrhundert-alten, auf den Vorstellungen des Konfuzianismus beruhenden chine-sischen Familien- und Sippenver-fassung hätte die Revolution nicht zerstören können; er hat sich als zäher erwiesen als alle vom Westen übernommener Vorstellungen von der Gleichheit der Einzelnen, die dem Gedanken von der Autorität des Familienoberhauptes widerspre-chen. Dieser Unterbau ist es auch, der mehr als alle administrativen Maßnahmen der Zentralregierung das Reich als Kulturgemeinschaft zusammenhält.

Dieses China ist mehr als 4000 Jahre alt; es hat manche geschicht-lichen Zufälle erfahren, manche Er-oberer gesehen, Blütezeiten und Verfall erlebt, aber es ist das Reich der Mitte geblieben. Eine Lösung der staatlichen Probleme wird sich in China nur dann erreichen lassen, wenn sie sich aus dem traditionellen Unterbau heraus entwickelt. Denn niemals darf man vergessen, daß China zu Asien gehört, wenn man über seine Stellung zwischen Ost und West nachsinnt. (Ild)

KIRCHE UND WELTPOLITIK

Weltkirchenkonferenz in Amsterdam — Von Oberkirchenrat Dr. Hermann Ehlers

„Optert den Menschen nicht länger den Götzen der Macht und des Geldes! Erbarmt euch über sein Elend, seine Not und seine Schuld! Hört auf mit dem Vergelten und Richten, mit dem Haß und der Rache! Zertretet den Funken des Krieges, ehe er zum neuen Weltbrand wird!“ Das sind Worte aus der Botschaft der Kirchenversammlung der Evangelischen Kirche in Deutschland, die im Juli in Eisenach tagte. Sie machen deutlich, daß die Kirche sich mehr denn je gerufen weiß, zu den Fragen des öffentlichen Lebens und der Politik zu sprechen. Das ist kein Wunder bei einer Kirche, die es erlebt hat, wie eine hem-mungslose Gewaltpolitik Volk und Kirche ins Verderben trieb. Aber nicht nur die deutsche Kirche sieht diese Aufgabe, sondern mit ihr die Kirche der Oekumene, des Erdballs.

Ein Ausdruck dieser Gemeinschaft soll die erste Versammlung des Weltrates der Kirchen in Amsterdam sein, die am 22. August zusamen-tritt und zwei Wochen dauern wird. Zum ersten Mal werden sich die Vertreter vieler hundert Mitglieds-kirchen des Oekumenischen Rates versammeln, insgesamt über 1500 Delegierte, darunter etwa 50 Deut-sche. Sie werden auf der Grundlage der umfassenden Vorarbeiten von Studienkommissionen, die seit vielen Jahren an der Arbeit sind, sich dem Gesamthema der Konferenz zuwen-den: „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“. Hier ist das zu-sammengefaßt, was Inhalt und Sinn der Botschaft der Kirche in dieser Zeit ist. Die Kirche hat in die Ver-wüstung der Welt und ihrer Ord-nung hinein nicht ein politisches Pro-gramm oder ein System von welt-lichen Sicherungen zu verkünden. Sie hat sich zunächst ein klares Bild der wirklichen Lage zu verschaffen ohne nationalstisch bestimmte Ver-schönerungen und ohne Illusionen. Und sie hat dann diese Lage mit der Botschaft Gottes zu konfrontieren. Wenn die Kirche so handelt, erfüllt sie eine ihr von Gott aufgetragene Aufgabe. Wir haben alle viel zu lange in der Vorstellung gelebt, daß

das Christentum eine Privatangele-genheit sei und daß es beiseite ge-legt werden könne oder sogar müde, wenn die Politik oder die Wirtschaft das Wort habe.

So ist das Thema von Amsterdam ein eminent politisches Thema. Es fällt auf, daß in dem umfangreichen Programm der Amsterdamer Tage nicht nur Geistliche zu Worte kom-men, sondern ebenso Männer des öf-fentlichen Lebens, so z. B. John Fos-ter Dulles, den man in Amerika bei einem Wahlsieg der Republikaner für den kommenden Außenminister hält, der eine bedeutende Rolle im amerikanischen Kirchenbund spielt.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Kirchen bei einer solchen Aufgabensetzung in der Gefahr ste-hen, sich von ihrem eigentlichen Auftrag zu entfernen und auch dem Wahs zu verfallen, daß es nur menschlicher Klugheit und Ge-wandtheit bedürfe, um die Welt in Ordnung zu bringen.

Die Unordnung der Welt ver-pflichtet die Kirchen aber, diese Ge-fahren in Kauf zu nehmen. Sie ver-lieren ihre Gefährlichkeit, wenn man sie kennt. Und das ist der er-

freulichste Eindruck aus allen öku-menischen Begegnungen der letzten Jahre, daß die Gefahren bei Men-schen der Kirche aus allen Völkern erkannt sind. So wird die Oekumene durch die beiden Gefährdungen, die ihr drohen, die der verantwortungs-scheuen Abschließung von den Fra-gen der Welt und die der Verwelt-lichung und Politisierung, hindurch-geführt werden zur klaren Erkenntnis ihrer Aufgabe. Diese wird ihren Niederschlag finden in der zu be-schließenden Ordnung des Weltrates der Kirchen. Mit ihm wird ein Or-gan geschaffen, das, getragen von der tief gegründeten Verantwortung von Christen aller Völker, die Stim-me der Christenheit zu Gehör brin-gen kann. Je mehr die politischen Organisationen der Welt ihre Ohn-macht offenbar machen, um so mehr wird die Menschheit sich sehnen nach der in Vollmacht gesprochenen Botschaft der Kirche. Und diese Botschaft ist das in die Nöte einer untergehenden Welt hineingespro-chene Wort Gottes vom Frieden einer friedlosen Welt und von der Umkehr einer in Haß, Habgier und Vergeltung versinkenden Erde.

DIE GLOSSE DER WOCHE

Geld macht nicht glücklich, aber es be-hilft — und die Restkapquote sollte für unsere Finanzgewaltigen auch noch kein triftiger Grund für tiefgefurchte Sorgen-stimmen sein. Eher möchte man den In-härenz fröhlicher Fragebogenartefakter Bos-konten, die seit Wochen kaum mehr als einen geringen Hoffnungswert besitzen, die-ses Privileg überlassen. Denn sie sind die „Bettelstufen“ und sollen noch „entfinan-ziert“ werden, womit nicht gesagt ist, daß ihnen damit eine ökonomische Freude bereitet wird, wie ihren politischen Leidensgenos-sen. Zu „Mitschuldigen“ an den Schäden, die allen „Verfolgten der Währungsreform“ jetzt durch die nochmalige „Überprüfung“ einer möglichen Freigabe ihrer Festkonten drohen, aber wird die Masse derjenigen, die in den drei Westzonen ihren Kopf noch nicht so weit verloren haben, daß sie wenigstens ihre rechtmäßigen Ansprüche auf die restliche Kopfquote geltend ma-chen können. Oder sollte wirklich so große „Gefahr im Verzuge“ sein, wenn jedes Menschenkind ganze zwanzig Deutsche Mark empfangen darf? Jedenfalls scheint das württemberg-badische Landwirtschafts-ministerium der restlichen Kopfquote eine besonders hohe Bedeutung beizumessen, wenn es die Bevölkerung vor der „Ver-zettelung“ warnt. Wir glauben viel eher, daß die eintreffenden zwanzig Mark in vielen Fällen kaum ausreichen werden, um beim Sacker und im Gemütsboden aus der Krebse herauszukommen. Adam Biese scheint jedoch in den Amtsstuben des ge-nannten Ministeriums ein unbekannter Mann zu sein, sonst hätte man sicherlich auch erachtet, welche voluminösen Be-richtungen sich mit zwei-tausend Pfennig für eine fast technomolde Winterzeit — so lautet es nämlich der ernstgemeinte, aber nicht ernstzunehmende Rat — er-zellen lassen. Gestern schüttete man den Wert des Geldes gering, heute wollen wir uns vor Überschätzungen hüten, sonst könnte die Bevölkerung morgen vielleicht erkennen, daß sie sich nicht minder grund-lich verschätzt hatte, als sie den Verant-wortlichen ihr Vertrauen zum Ausdruck brachte.

WAS WIRD AUS LIBYEN?

Bis zum 20. August sollten alle Un-terzeichnerstaaten des Italienischen Friedensvertrages dem Außenmini-ster der vier Großmächte ihre Stellungnahme zum Problem der ehemaligen italie-nischen Kolonien bekanntgeben. Die Sonderbeauftragte für die italie-nischen Kolonien sind zur Aus-arbeitung ihrer Empfehlungen zu-sammengetreten und werden ihren Bericht bis Mitte September dem Außenministerrat vorlegen. Das schwierigste Pro-blem stellt zweifellos Libyen dar, die frühere Mus-sterkolonie Italiens. Frankreich möchte den süd-lichen Teil Libyens, den kaum er-forschten Fezzan, der heute unter französischer Militär-Verwaltung steht, nicht wieder herausgeben.

Eine Reihe von Mächten befürwor-tet die Unterstellung Tripolitaniens und der Cyrenaika unter die Treu-händerschaft von Großbritannien. Beide Gebiete werden, seit 1943 von Großbritan-nien verwaltet (in Mellaha unterhalten die Vereinig-ten Staaten eine Groß-Flugbasis). Dem Haupt der Senussi aus der Oase Kufra gab Großbritannien das Versprechen, niemals wieder eine italienische Herrschaft über das Stammesge-biet zuzulassen und eine eigene Staatsbildung zu fördern. Die So-wjetunion wendet sich gegen eine Teilung Libyens. Gegen eine Rückerstattung Libyens an Italien sind, aus leichtverständ-lichen Gründen, besonders die arabi-schen Länder. (WP-Kartendienst.)



AM RANDE DER ZEIT.... UND DER ZEITUNG

Zum ersten Male in der Geschichte des neuen Berliner Stadtparlaments waren sich die vier politischen Parteien einig. Man beschloß einstimmig, nach den aufreibe-nden Arbeiten der letzten Monate einen vierwöchigen Urlaub anzutreten. — Besser einig unglück als unglück einig ...

In Hannover-Münden wurde die Bier-marckstraße in Beethovenstraße umgetauft. Ein Kaufmann in dieser Straße brachte daraufhin an seinem Laden ein Schild an: „Frische Beethoven-Hörner eingetroffen“. — Das ist gründliche Entfremdung ...

Dieser Tage mußte der Volksschullehrer Friedrich Eberle aus Freiburg zwangsweise, aus dem Internierungslager Ludwigsburg entfernt werden, nachdem er drei Jahre dort unter falschem Namen gelebt hat, ein Jahr davon sogar in Einzelhaft. — Es würde ja schon immer behauptet, daß sei es besser als draußen ...

Nach § 1 Absatz 1 des Bodischen Hundesteuergesetzes kann ein Hund nur dann als Wochhund anerkannt werden, wenn das zu bewachende Anwesen ent-weder bewohnt oder zur Kleinierzucht be-nutzt wird ... antwortete das Städtische Steueramt Karlsruhe einem Antragsteller. — Und da soll es doch tatsächlich Leute geben, die beispielsweise für eine „un-be-wohnt“ Lagerhalle einen Wochhund „an-erkannt“ haben wollen ...

Ein Bauarbeiter in Gütersloh klagte gegen seinen Arbeitgeber, weil dieser ihm einen Teil seines Lohnes in Ziegelsteinen bezahlen wollte. Vor einigen Monaten hatte er noch mit Arbeitsniederlegung gedroht, wenn er nicht einen Teil seines Lohnes in Steinen bekommt. — Da hat wohl nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber die Meinung geändert ...?

Fünf Teilnehmer an den Olympischen Spielen, drei Ungarn und zwei Tschecho-slowaken, weigerten sich in ihre Heimat zurückzukehren. Sie erhielten Aufenthalts-erlaubnis von der britischen Regierung. — Ist das nun die völkerverbindende olym-pische Idee, oder ...?

Eine Verfügung der englischen Regierung ordnet an, daß aus Sparmaßregeln die Breite des Gummis für Rosenzäpfe beschränkt werden muß. Dadurch leide die Dauerhaftigkeit und der Verbrauch an Gummi sei größer als vorher, wurde darauf erwidert. — Die „Times“ meint zu diesem Auswuchs der Planwirtschaft: „Man kann von einer Nation nicht verlangen, den Kopf hoch — und gleichzeitig die Hosen festzuhalten“ ...

In Kürze werden die ersten spanischen Münzen mit dem Bildnis Francos in Um-lauf gesetzt. Sie tragen die Inschrift: „Francisco Franco, von Gottes Gnade Caudillo von Spanien“. — Der liebe Gott hat schon viel mehr verliehen ...

Der Leiter des Marshallplanes für Euro-pa, Averell Harriman, hat das US-Außen-ministerium ersucht, seinen Titel zu ändern. — Er lautet bisher: „United States Social Representative“ (Sondervertreter der Vereinigten Staaten). Mr. „USSR“ hat recht, man soll mit so etwas keinen Spaß treiben.

Nach Meldungen von DENA, SP, FRD und Zeitungen zusammengefaßt von ...

GEDANKEN UND FLUGMASCHINEN, DIE VORWÄRTS WEISEN

Zu der Rede des Wirtschaftsdirektors Prof. Erhard in Frankfurt am Main

M.G. Als man im Auto auf der Fahrt Frankfurt-Pforzheim, von der Ansprache Professor Erhards, kom-mend, am Flughafen vorübergeht, war das Schauspiel der Lüfte dort so über-raschend, daß man aus dem Wagen kletterten mußte, um von der Höhe der Autobahn her einen Blick über Himmel und Erde zu werfen. Aus dem, was man sah, ergab sich unbesch-lichtigt und darum um so wirkungs-voller ein Zusammenklang mit dem, was man soeben im Handwergeln zu Frankfurt gehört hatte. Nicht, daß da die Nöte des Ostens im Vordergrund gestanden hätten. Die Ausführungen des Wirtschaftsdirektors hatten viel-mehr ganz und gar der freien Markt-wirtschaft gegolten, die vor zwei Mo-naten ihre Pforten auftrat, um ihren Freunden und Feinden Einlaß zu ge-währen. Sie wies mit einem Opti-mismus verteidigt, der seine ganze

Kraft aus der Persönlichkeit dieses unersetzten, kräftigen grauhaarigen Professors nahm, der zu einer schwei-rigen Zuhörerschaft gesprochen hatte. Beim Anblick der blinkenden Luft-maschinen dachte man an seine Be-merkungen, wie eng der deutsche Wille zum Aufbau, der sich auch in der freien Wirtschaft zeige, mit dem Willen der Besatzungsmächte gekoppelt sei und daß diese seiner Mei-nung nach durchaus eine Propriätät wünschten und in gemeinsamer Arbeit mit uns erzielen wollten. Das Heran-schwirren und Abschirren der großen Flugzeuge, die über die Köpfe der zu Tausenden das Flugfeld um-stäumenden Zuschauer hinweg ankam-ten, während die vollbeladenen mäch-tigen silbernen Fische des Wolken-meeres präzise und auf ein Läutesch-ein hin nach dem Osten starteten — das alles war eine sichtbare und hör-bare Bekräftigung für solche Gedan-kenzüge. Der Flug der Hunderten von Maschinen in fast pausenloser Folge war eine überzeugende Willens-äußerung der Besatzungsmächte, mit welcher Kraft sie zu fördern ge-denken, was ihnen als richtig er-scheint, und zu hindern wissen, was ihnen nicht genehm ist. Hier über dem Flugfeld und auf seinen Roll-bahnen wurde vor den Augen der Zu-schauer der unabänderliche Entschluß bekennt, die demokratische Idee in der Welt zu verteidigen und zu för-dern, eine Idee, welche die Freiheit der Person und die Freiheit der Wirt-schaft garantieren will.

War der demokratische Gedanke, so überlegte man beim Anblick des Schauspielers der Lüfte, nicht auch in der D-Mark verankert? Professor Er-hard hatte es leidenschaftlich bejaht, obwohl er zugab, daß das neue Geld bei seinen ersten Flügen in den Be-reich der freien Wirtschaft noch von düsterem Gewölke umgeben sei. Man mag kritisch zu Erhard stehen, seinem Appell an die Unternehmerschaft, der so eindringlich, so ernst und scho-nungslos gewesen, wird jedermann zu-stimmen. Richtete er doch mit ge-rauder beschwörenden Worten die Mahnung an die Versammelten in den Tagen nach dem 20. August: „Sep-Zahlungstag des Rest-Kopfgeldes, Disziplin zu halten und nicht durch erneute Präsenzhaltungen die D-Mark und damit die freie Marktwirtschaft und die demokratische Idee zu er-schüttern. Die Marktwirtschaft hat die Aufgabe, so sagte er, die leben-

digen Kräfte bei den Unternehmern, den Arbeitern und Angestellten zu wecken, um sie zu Qualitätsleistungen zu bringen, die aus der Not her-ausgehen. Es gelte kein Paktieren der Unternehmern untereinander mehr, keine falsche Solidarität. Es müsse hart auf hart in freiem Konkurrenzkampf gerungen werden. Der Un-tüchtige habe auszuschließen. Nun und immer würden die gleichen Gewinne möglich sein wie einst, auch der Han-del, der nicht gütererzeugend sei, müsse besitzig, daß er nicht in aller Herrlichkeit erstehen könne. Es müsse besitzig werden, was einer demo-kratischen Selbstkontrolle und Diszi-plinierung der Wirtschaft entgegen-stehe. Was wir in dieser Richtung un-terlassen, das richtet sich an uns allen! Wenn wir, die an den Folgen von zwölf Jahren Mißwirtschaft, an den Folgen eines verlorenen Krieges, an schwerer sozialer Belastung leiden, nicht den Weg der Leistungssteige-rung, der Rationalisierung der Be-triebe, der Kostenersparung gehen, bleiben wir in der Armut befangen und müssen zur Zwangswirtschaft zu-rückkehren! So hatte er mit er-hobener Stimme gerufen. Der Sieg, den er im Wirtschaftsrat erfochten, das Vertrauen, das ihm ausgesprochen wurde, hatten offenbar seine Ausführ-ungen befeuert, aber er war zu klug, um nicht durchblicken zu lassen, daß das Halten der gewonnenen Stel-lung und ein sozialer Friede im we-sentlichen von der Tüchtigkeit und Einsicht der Männer aus der Wirt-schaft und dem Handel abhängt, von ihrer Einstellung zur Preisgestaltung. Darum hatte er ihnen so unverblümt ins Gewissen geredet.

Als man wieder in den Wagen kletterte und einige Worte an seinen Nachbarn über dieses Problem rich-ten wollte, wurden die Sätze von dem Propellerlärm anbrausender Flug-zeuge verhallen. Aber das machte nichts. Man brauchte nur nach oben zu deuten, wo ein energisches „Vor-wärts!“ im Sinne der demokratischen Idee symbolisiert wurde. Dieses Vor-wärts als Leitidee, das mußte man zu-gaben, hatte auch die Ausführungen Erhards bestimmt. Ob er erreichen wird, was er sich als Ziel gesetzt, ist eine andere Frage. Man möchte es wünschen, um der Gesamtheit willen. „Was hätte sich ereignet“, so meinte er ironisch, „wenn am 30. Juni statt des Kopfgeldes jedem Deutschen ein Bezugschein in die Hand gedrückt worden wäre?“

Die oberrheinischen Lande

Wir setzen die Reihe unserer Aufsätze fort, die dem Zusammenklang der badischen und württembergischen Lande gewidmet sind. Wir begannen in der letzten Nummer mit einer Ueberschau der Geschichte des Oberrheins, aktuellen Ausführungen, die ein Licht auf die Gegenwart werfen. Wir entnehmen der gehaltvollen Arbeit von Prof. Franz Schnabel wiederum einige Abschnitte und fügen in unsere Spalten wenig bekannte Bilder aus den oberrheinischen Gebieten ein.



FRANZ JOSEF MONE
(Gezeichnet 1835 von Marie Ellenrieder. Im Besitz des General-Landesarchivs Karlsruhe.)

Prof. Mone hat als Erster die Pflege der badischen Geschichte auf der Grundlage einer neuen, historischen Methode aufgebaut und ist der Verbindung der menschlichen Geschichte und der Landschaft nachgegangen.



Die starke oberrheinische Lebensgemeinschaft, von der wir heute noch überall einen Hauch verspüren, hat im Grunde genommen nie aufgehört. Keine Kriege, keine Revolutionen, keine Eroberungszüge haben sie beseitigen können, keine Grenzen die tiefere Gemeinsamkeit unterbrechen können. Diese Lebensgemeinschaft setzte sich auch kulturell fort, als das französische Königtum seinen Marsch nach Osten begann, der unter Ludwig IX. seine weiteste Ausdehnung erhielt. Wieder wurde der Rhein Reichsgrenze. Die Franzosen legten die Hand auf die Brückenköpfe am linksseitigen Ufer, auf Breisach, Freiburg und Philippsburg. Auch der Pfälzische Erbfolgekrieg sollte die Wege öffnen durch die Pässe des Schwarzwaldes, damit die Heere die große Donaustraße gewinnen könnten ins Herz von Oesterreich. Die Habsburger mußten Wien am Rheine verteidigen. So ist das oberrheinische Land im 17. und 18. Jahrhundert Kriegsgebiet und Schlachtfeld gewesen. Hinter einer Festungskette von Nordfrankreich an die Saar und von da nach Landau und rheinaufwärts bis Breisach und Ueningen genoß die elassische Landschaft des Schutzes unter französischer Herrschaft, während das gegenüberliegende Ufer von der Geißel des Krieges unaufrührlich zerschlagen war. Diese Politik ist von der Revolution und dem Kaiserreiche nochmals aufgenommen worden. Durch das politisch-militärische System des Rheinbundes wurden auch die Schwarzwaldpässe gesichert. Zum ersten Mal in seiner Geschichte war der ganze Rhein zu einer politischen und wirtschaftlichen Einheit zusammengefaßt.

Als das napoleonische Empire versank, wollten die Habsburger nicht wieder in die Nachbarschaft Frank-

reichs, und dies rettete den territorialen Bestand des von Napoleon geschaffenen Großherzogtums Baden. Die langen Jahrhunderte der mittelalterlichen Geschichte hatten das von der Natur für eine Staatenbildung begünstigte linke Rheinufer teilweise geeint, während das rechte durch seine Naturgestaltung nicht dazu hätte gelangen können. Die Schicksale der badischen Markgrafschaften schöben in eine Geschichte der

Einigung des rechten Oberrheins.

Es mag an die zahlreichen Teilungen des Mittelalters erinnert werden, bis schließlich ein Erbvertrag die beiden Häuser in Pforzheim und Baden-Baden begründete. Dann kam die Zeit der Wanderung vom Gebirge in die Ebene, nach Durlach, Karlsruhe und Rastatt, bis schließlich Karlsruhe der Ueberlebende wurde und dann auch die anderen Herren unter seinen Hut brachte, die geistlichen und die weltlichen Fürsten, den habsburgischen und den württembergischen Besitz. Der Gedanke, daß von hier aus der ganze Oberrhein noch einmal geeint werden könnte, tauchte wohl manchmal auf, aber das Los ist dann anders gefallen.

Das Land wurde das Paradies der deutschen Kleinstaaterei, das klassische Land der kleinen Reichsstädte mit ihren Zunftbräuen, Volksfesten und von bescheidener Stadtwirtschaft, und so blieb es bis tief hinein in das Zeitalter der Aufklärung und der entstehenden modernen Volkswirtschaft. Erst das 18. Jahrhundert brachte mit Flurbereinigung und Bauernbefreiung in das Bild von Stadt und Land Bewegung und Aufstieg. Am klarsten enthüllt diesen Ablauf der Entwicklung die Geschichte des Stroms, der für unsere Landschaft noch immer die Voraussetzung ihres ganzen Lebens gewesen ist. Der Oberrhein und seine Tiefen — wir verstehen darunter immer wieder im geschichtlich-geographischen Sinne den Lauf von Basel bis Mainz — hat in allen Jahrhunderten, mit denen die deutsche Geschichte zu rechnen hat, einen vollkommenen anderen Anblick geboten als heute. Der historische Oberrhein zeigte einst ein von

Ueberschwemmung.

Versumpfung und Fieber heimgesuchtes Tal, dessen höchste Erhebung in der Mitte eine wenig fruchtbare Düne war und die tiefer liegenden Stellen von Flußarmen durchzogen wurden — in der Niederung des Rheins und am Gebirgsrande, wo die Namen Bruchsal, Bruchhausen oder Wiesloch noch heute an die Sümpfe erinnern. Für die Geschichte der oberrheinischen



DAS UNTERE TOR IN SALEM
Um die Mitte des 18. Jahrhunderts sind die Salemer und Birnauer Barockhäuser entstanden. Von ihnen ist das Untere Tor in Salem eine besondere Augenweide.

Landschaft bedeutete die Sicherung durch die Tullasche Korrektur eine Gewinnung wertvollen Kulturbodens. Sie war ein reines Landeskulturwerk und hat die oberrheinische Land-

schaft entscheidend umgestaltet.

Außer den Niederungen und den Sümpfen besaß die Landschaft fruchtbares Ackerland auf dem Hochufer. Wir wissen heute, wie hochentwickelt der Ackerbau bei den Germanen war, und daß die Alemannen, als sie am Oberrhein sich festsetzten, eine neue Getreideart, den Spelz, mitbrachten, dessen Anbau sich heute noch ausnahmslos auf das alemannische Siedlungsgebiet beschränkt. Sehr interessant ist auch, was Prof. Schnabel über die Waldmasse am Oberrhein zu sagen weiß. Nicht der Ackerbau, sondern die Schweinezucht sei die Hauptquelle des Lebensunterhaltes der Germanen gewesen. Und im Zusammenhang mit der Schweinezucht wurde der Eichenwald gepflegt, und in die Schwarzwälder Edeltannen hinein wucherten die Laubwälder, bis Eiche und Buche

in der Neuzeit durch die Kiefer besiegt wurden. Schon die Kriege des 17. Jahrhunderts hatten mit dem Waldbestand fürchterlich aufgeräumt, viel war verbrannt, anderes in den



UEBERLINGEN ZUR ZEIT DES DREIßIGJÄHRIGEN KRIEGES
So sah Ueberlingen aus, als der Dreißigjährige Krieg in vollem Schwunge war. Die Ostbefestigungen hielten allen Angriffen des schwedischen Generals Horn stand. Von der Westseite her erfolgte in den Jahren danach so mancher Einbruch, aber stets ist die Stadt als solche erhalten geblieben. Auch der zweite Weltkrieg hat ihr nichts anhaben können. Sie zählt zu den Kostbarkeiten, die uns erhalten geblieben sind.

Stellungskrieg jener Zeit verbaut worden und nach den Friedensschlüssen mußten die Fürsten außerordentliche Schläge und Verkäufe zur Abzahlung der Kriegskosten anordnen (es ist also alles schon einmal dagewesen. D. Red.). Den endgültigen

Sieg der Kiefer über Eiche und Buche

entschied aber die Rheinkorrektion; sie bewirkte ein Sinken des Grundwasserspiegels, so daß auf dem Dünenboden die anspruchsvolleren Laubbömer nicht mehr gedeihen konnten.

Der politischen Zersplitterung folgte die Maßlosigkeit der Rheinwölle auf dem Fuße, und eine lange Periode langsamen Niederganges, bis zu Beginn der Neuzeit die Straßen verwahrlost und verödet und der Verkehr künstlich unterbunden war. Jeder lebte nur in seinem nächsten Interesse und betrachtete die Zölle als Rente. Der Sieg der partikularen Gewalten hatte auch auf diesem Gebiete die deutsche Kultur weit hinter die Stauerzeit zurückgeworfen. Die einheimischen Landesherrn haben dann die oberrheinische Landschaft verwandelt und schließlich durch ihre Kunststraßen sogar die Verkehrswege zu überwinden begonnen. Dem Getreidebau stellten sie den Anbau von Kartoffeln, Tabak und Zuckerrübe zur Seite. Die „Erziehung zur Industrie“ für die oberrheinischen Lande wurde begonnen; Städte wie Mannheim und Frankenthal, Pforzheim und Durlach, Lörrach und Mühlhausen, erhielten ihr modernes Gepräge. Das Fürstentum verließ die Burgen und legte in der Ebene Schlösser und Gärten an. Sehr schön hat Friedrich Ratzel einmal beschrieben, wie die alten Burgen, Kirchen und Schlösser von den hohen Punkten, im Laufe der Jahrhunderte mit ihren Siedlungen in die Ebene hinabgestiegen sind, und wie in Jahresringen das Wachstum nach unten und außen sich ausbreitete. So steigen wir in Baden und Heidelberg von den Römertürmen zu den alten Burgen und von diesen zu den Schlössern hinunter und sehen die einst am Berghang aufgebaute Stadt breit in die Ebene der Oos und des Neckars hinausziehen.

Es ist eine einheitliche Entwicklung in der Geschichte unserer Landschaft zu finden, schloß Prof. Schnabel. In dem Bilde der historischen Landschaft spiegelt sich der Werdegang unseres deutschen Volkes.

Wir möchten hinzufügen, wie während heute solche Aufsätze, die aus einer historischen Ueberschau heraus geschrieben wurden, in des politischen Leben der Gegenwart hineinklingen. Wieder einmal stehen wir vor dem Problem einer Einigung württembergisch-badischer und südlicher Lande. Wer die Aufsätze, die wir nach einem Heft der „Badischen Heimat“ leider nur im Auszug veröffentlichten konnten, gelesen hat, wird uns ihnen erkannt haben, wie in allen Jahrhunderten das Volkverlangen immer wieder auf eine Einheit im Gebiet des Oberrheins hingedrängt hat (d. Red.).

ERFREULICH ZU HÖREN..

In der alten provenzalischen Stadt Aix ist ein deutscher Dirigent, Hans Roßbald von Südwestfunk, außerordentlich gefeiert worden. Nicht nur in Aix selber, sondern die Berichte über sein Mozart-Dirigieren drangen bis in die große Pariser Presse. Man verglich ihn mit Bruno Walter. Da sich Frankreichs bedeutende Kritiker mit dem Mozart-Fest in Aix auseinandersetzen, ist zugleich auch liebevoll der deutschen Musik gedacht worden. Bei der Klugen, auch in der Begeisterung immer maßvollen Art der Berichterstattung ist manches gute Wort gefallen. 2000 Besucher haben im weiten Hof des erzbischöflichen Palais dem Konzert zugehört. Es spielen jugendliche, lernbegierige Musiker, die Cadets du Conservatoire de Paris, unter Roßbalds Leitung. Es wird von der spontanen und warmherzigen Zustimmung aller Hörer berichtet und wenn man die Kritiken und Artikel liest, so meint man fast, daß deutsche Berichterstattung und Musikenthusiasten sich ein Stelldchen geben hätten, um ein deutsches Musikfest großen Stils in großem Stil zu feiern — und doch war es eine Veranstaltung in Aix-en-Provence! Das tut wohl in dieser immer wieder von neuem verdüsterten Zeit. Man fragt sich nur ganz insofern, ob bei einer solchen Verständigung durch den Geist der Musik, die nicht nur in Aix erfolgte, sondern in so manchen fremden

Landen, nicht auch eine Verständigung über materielle Lebensfragen des heutigen deutschen Menschen möglich sei und daß es doch einen Widerspruch enthalte, wenn man deutsche Leistungen im Bereich des Geistigen so auffallend feiere und zugleich im Bereich der Politik und der Wirtschaft immer wieder neue Überraschungen starte. In einem Volk, das gerade wieder ganz allmählich dabei ist, zu Kräften zu kommen und wahrlich nicht darauf aus ist, den mühsam erhobenen Kopf mit einem Stahlhelm zu schmücken. Es möchte still für sich mit aller Rücksicht auf seine frühren Feinde den Weg beschreiten, der es im Verein mit anderen Völkern jener Gemeinsamkeit zuführt, die sich im Kulturellen so trefflich in Aix gezeigt hat. M.G.

Berlin (DENA). Die neuen Zulassungs-Fragebogen der Humboldt-Universität Berlin enthalten wieder, wie im Jahre 1946, die Frage nach der jetzigen Parteizugehörigkeit des Studienbewerbers, die in die Formulierung „Organisation, in der sich der Bewerber für einen demokratischen Aufbau Deutschlands betätigt hat“ gekleidet ist. Auf Grund der Forderungen der Studentenschaft und einer aus der Mitte des Senats der Universität gewählten Kommission war diese Frage in den Formularen des Jahres 1947 weggelassen worden.

Kunst ohne Heim

Es war ein glücklicher Gedanke des Heidelberger Kunstvereins, zum Abschluß seiner bisherigen Ausstellungstätigkeit in der Zeit vom 8. bis 29. August eine Sommerausstellung der Heidelberger Künstler zu veranstalten. So zeigt der Verein in seinen bisherigen Ausstellungen in der Marstallstraße rund 60 Werke der in Heidelberg schaffenden älteren Künstler der Jahrgänge 1885 bis 1907 und gibt damit eine ausgezeichnete Ergänzung zu der kürzlich hier gezeigten Schau junger Heidelberger Maler.

Was die Bilder dieser „arrivierten“ Meister auszeichnet, ist die absolute Beherrschung des Technischen, vor allem des Zeichnerischen, das vielen der Jungen abhandeln gekommen zu sein scheint. Sie gibt ihnen die Möglichkeit zur freien Entfaltung ihrer besonderen Anlagen und der Ausdrucksfähigkeit ihrer Einfälle. Denn sie verfügen nicht allein über die souveräne Anwendung der malerischen Gesetze, sondern auch über die Phantasie. Bezeichnend ist dafür die gleich den Eingang der Ausstellung beherrschende Auswahl der Bilder des Mannheimer Otto Eugen Schmitt, der in seinen von der Höhe aus gesehenen Stadtlandschaften eine plastische Tiefe erreicht, die fasziniert. Glücklicherweise aufgehängt, offenbaren sie den ganzen Reichtum immanenter Farben. Ein robustes Temperament besitzt Karl Schorpp (Heidelberger Alte Brücke), Weicher

ist der aus Esslingen stammende Hermann Biegert. Mit ihren Aktbildern zeigt Senta Geißler, daß es ihr auf das Wesentliche ankommt. Ueber Hanna Nagel braucht nichts mehr gesagt zu werden: die Vervollkommnung ihres ganz persönlichen Stils ist offensichtlich. Ludwig Würtele und Walter Eimer ergänzen sich ausgezeichnet. Kühn, und in seiner Schwarz-Weiß-Manier voller Phantasie: Arnd Ebel. Igor von Jakimow hat eine Kraft der Darstellung die seine Handzeichnungen ebenso anziehend macht wie die Oelbilder, etwa „Ukrainische Landschaft“. Wilhelm Malers Entwürfe zu kirchlichen Glasfenstern sind uneinheitlich; die Stillierung ist nicht ganz glücklich. Rudolf und Melitta Finzer erfreuen durch ihre Kinderbücher-Illustrationen. Professor Haffenrichter, der einzige Vertreter der gegenstandslosen Malerei in der Ausstellung (Lichtgefälle), findet in zwei Bildern („Begegnung“ und „Frau im Spiegel“) zurück zur Darstellung des menschlichen Körpers. Die Ueberschau der Schau aber ist Willibald Kramm: ein Maler höchster Vereinfachung des Figürlichen, klar und gradlinig. Prof. Otto Schlieblers Mädhentorso ist höchste Kunst in der Vereinfachung und Veredlung der plastischen Darstellung. Höchst amüsant endlich der Zeichner Hans Fischer in seinen Karikaturen.

Da die Ausstellung zugleich als Beitrag zur „geistigen Nothilfe“ gedacht ist, verbindet sich mit dem Aesthetischen zugleich auch ein nützlicher Zweck. In harmonischer Ergänzung zu der eben jetzt eröffneten Ausstellung von fünf Jahrhunderten Heidelberger Malerei im Collegium Academicum zeigt sich, daß das Heidelberger malerische Inventar zusammen mit dem Werk der hier schaffenden Künstler den Beweis nicht schuldig bleibt, daß Heidelberg auch auf dem Gebiete der Kunst den von den Nachbarstädten Mannheim und Karlsruhe seit langem offenbarten Intensiv-aufbauenden Gedanken nicht mehr nachstehen will. Andererseits sind die räumlichen Gegebenheiten in der unzerstörten Stadt denkbar unzulänglich, und die hier besprochene Ausstellung des Kunstvereins dürfte bis auf weiteres die letzte sein, da ihre (an sich schon bescheidenen Räume) von der Sendestelle Heidelberg benötigt, das „Kurfürstliche Museum“ und das von Ernährungsamt benutzte „Haus der Kunst“, aber bis auf weiteres nicht freigegeben werden — ein betrübliches Bild! Dr. Wehagen.

Heidelberg (DENA). Die Einrichtung einer Wirtschaftsschule in Heidelberg beschloß der Heidelberger Stadtrat dieser Tage einstimmig in einer öffentlichen Sitzung. Die neue Schule ist als Oberstufe der in Heidelberg bestehenden Handelsschule gedacht. Mindestens eine Obersekunda soll am 1. September dieses Jahres eröffnet werden.

Was lange währt wird endlich gut . . .

Die Öffnung der Grenze, sie wurde wahr, obwohl böse Zungen vor nicht allzu langer Zeit noch das Gegenteil behaupteten. Aber so ist es wohl immer, große Ereignisse werfen ihre Schatten, sprich Gerüchte, voraus. Und als wichtiges, vielleicht auch wesentliches Ereignis in unserer an erfreulichen Dingen so ereignisarmen Zeit darf man diese Grenzöffnung wohl werten. So ergeben sich für die Bewohner des nordbadischen Ländles jetzt



SAZ-BM/Krupf

wieder ungeahnte Möglichkeiten, bei den bevorstehenden „Kerwen“ die Bekannten und Verwandten auf legalem Wege besuchen und was mitmachen zu können. Man vermag morgens mit Freude, ohne vorherige Laufen, die nicht immer ohne Aergernisse waren und ohne jedes Hemmnis in Karlsruhe den Zug zu bestiegen, um abends müde und matt, aber doch erholdet von den ländlichen Genüssen, mit den edlen Früchten des Bühlerlerts beladen, die Heimfahrt anzutreten, ohne eine „entlastende“ Kontrolle umgehen zu müssen. Selbst der Besuch eines Symphoniekonzertes in den schönen Baden-Badener Kuranlagen kann als Wochenendausflug angesehen werden, ein Genuß, den sich kein Musikfreund entgehen lassen sollte. All dies ist jetzt wieder ohne Zwang und Kontrolle zu erreichen. Unglaublich und beinahe zu schön, um wahr zu sein. R. J.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Wieder der Alkohol. In der Bücherstraße stieß ein PKW, dessen Fahrer unter Einwirkung von Alkohol stand, mit einem entgegenkommenden Radfahrer zusammen, wobei dieser verletzt wurde. Der Fahrer des PKW versuchte sich durch Flucht der Feststellung seiner Person zu entziehen, konnte aber gestellt werden. pp.

Die Geschäftsräume des 2. Polizeireviere, bisher Kronenstraße 15, wurden in die Kreuzstraße 11, verlegt.

Der „Bund Deutscher Architekten“ Kreisgruppe Karlsruhe, hielt kürzlich seine Jahres-Hauptversammlung ab. Zu neuen Vorständen wurden die Architekten Stübener, Wille, Laurson, Günthner und Neuberth gewählt. Ein Ausschuß zur Bearbeitung von Spezialangelegenheiten, die mit dem Bauen zusammenhängen, wurde ebenfalls gebildet. Die Architekten als Träger des Aufbaus der Bevölkerung sind die Treuhänder der Bauauftraggeber und die berufenen Leute, über Bauprobleme zu diskutieren. Der Bund wird bestrebt sein, die Bevölkerung in Zukunft über die Erfordernisse eines sinnvollen Wiederaufbaus aufzuklären.

Verkehrszulage. Das Ernährungsamt teilt mit, daß entgegen der Bekanntmachung vom 18. 8. 48 ab der 118. Zuteilungsperiode keine Verkehrszulagekarten mehr ausgeben werden, da ab diesem Zeitpunkt diese Zulage entfällt. e.

Die Badezeiten im Viererbad sind jetzt wie folgt: Schwimmhalle (Familienbad) Montag bis Freitag 7.30 bis 18.30 Uhr, Samstag 7.30 bis 13.00 Uhr; Wannbäder: Montag bis Samstag, 7.30 bis 19.30 Uhr; Medizinische Bäder: Montag bis Freitag, 7.30 bis 19.00 Uhr; Kurabteilung: (Dampf-, elektrische Lichtbäder usw.) Männer: Dienstag und Donnerstag, 7.30 bis 19.00 Uhr, Mittwoch 13.00 bis 19.00 Uhr, Samstag 7.30 bis 13.00 Uhr; Frauen: Montag und Freitag, 7.30 bis 19.00 Uhr, Mittwoch 7.30 bis 13.00 Uhr. t.

Stadtgartenkonzerte. Am kommenden Sonntag, 22. August, wird bei günstiger Witterung in der Zeit von 11.00 bis 12.30 Uhr und von 18.00 bis 19.00 Uhr ein Stadtgartenkonzert stattfinden, das vom Berufsorchester Karlsruhe unter Leitung von Kapellmeister Heinrich Polensky bestritten wird. Es kommen Werke von Strauß, Schumann, Grieg, Lindtke

u. a. m. zur Aufführung. Bei dem Vormittagskonzert wird kein Zuschlag erhoben. n.

Kinderreiten im Stadtpark. Am Sonntag, 22. August, wird in der Zeit von 11.00 bis 12.00 Uhr ein Kinderreiten auf der Reithalle des Stadtparks durchgeführt. Der Erlös wird dem Wiederaufbau der Stadt zufließen. Alle Kinder sind hierzu herzlich eingeladen. n.

Die Badenia-Bausparkasse veranstaltet am Samstag, 21. August, von 14 bis 18 Uhr und Sonntag, 22. August, von 10 bis 18 Uhr, in der Nowack-Gaststätte, Ettlingerstraße, eine Modellschau und erteilt Auskunft über Fragen der Baufinanzierung. t.

Lastenausgleich und Steuerreform. Der Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe führt unter diesem Thema die folgenden Bezirksveranstaltungen durch: Oststadt: Montag, 23. August, 19.30 Uhr, im Schlachthofrestaurant; Stadtmitte: Freitag, 27. August, 19.30 Uhr, im „Elefanten“, Kaiserstr. 42; Südstadt: Samstag, 28. August, 18 Uhr, „Zum Ziegler“, Baumeisterstraße. er.

Eine Lehrschau für Betriebschutz- und Werkzeugfragen der Süddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft fin-

det nunmehr vom 1. bis 4. September 1948, täglich von 9 bis 18 Uhr, in Karlsruhe, Turnhalle des Helmholtz-Realgymnasiums, Kaiser-Allee 6, Eingang Grashofstraße (in unmittelbarer Nähe des Mühlburger Tores) statt. Eintritt und Filmvorführungen kostenlos. Die Angehörigen aller Holzverarbeitenden Betriebe sind zu dieser interessanten Spezialschau freundlich eingeladen. n.

Die Kohlen- und Kleinhandlung und Rheinreederei W. In scher mann GMBH, Stephaniestraße 94, die in diesem Jahr auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, hat die in ihrem Geschäftshaus am Kaiserplatz gelegenen Büroräume wieder ausgebaut. Sie werden am kommenden Montag eröffnet. Von diesem Tage an ist der Zugang für das Publikum wieder und nur noch vom Kaiserplatz (Stephaniestraße 94) aus möglich. R.

Die SAZ gratuliert Frau Karoline Herzog, Witwe, Durlach, Seboldstraße 36, feiert am 23. August ihren 87. Geburtstag. Die Immobilienfirma F. H. Stoll, Douglasstraße 5, beehrt in diesen Tagen ihr 25jähriges Geschäftsbestehen.

Von der ‚Herkuleskeule‘ bis zum ‚Ziegenbart‘

Besuch in einer originellen und lehrreichen Pilzausstellung

Der Laie staunt und der Pilzforscher schmunzelt, wenn der Kenner — in diesem Falle Professor Dr. Hruby — seine schmuckhaften und bekömmlichen Waldkinder in bunter Reihe vorüberziehen läßt: Nelken-schwinding, Orangeleisting, Herkuleskeule, geschundenes Schirmling, knollig verwachsenes Basling, olivgestreiften Schneckling, vielgestaltige Holzkeule, Totentrompete, Heeringstäubling, Hasenbovist, Ranzel-schuppling, Schopftintling, steifen Ziegenbart und Hahnenkamm. Welch eine merkwürdige Gesellschaft! Klingt grad wie Gift und Galle. Und doch sind diese Pilze und noch etliche mehr dem menschlichen Magen äußerst zuträglich, zumal, wenn sie teils gekocht oder doppelt gebrüht, teils recht jung oder gebrüht gegessen werden.

Wem nun in diesem Augenblick die Butter vom Brot rutschen will, das heißt, wer sich seiner kleinen Sünde enttut, bei einem Waldbummel schon zu mandies Lieb! Mal an sicherlich genießbaren Pilzen achtlos vorübergegangen zu sein, dem sei ver-raten, wo er sich eines Besseren be-lehren lassen kann. In einem Keller-raum der Landesanstalt für Natur-kunde am Friedrichsplatz hat sich bereits vor zwanzig Tagen eine Pilzausstellung aufgetan. Da geben sich auf über hundert Papp-tellerchen, von Moos und Waldböden umgeben, alle nur erdenklichen, ein-beimischen Pilze samt ihren „Nob-bern“ ein lustiges, lehrreiches Stelld-eicheln. Sauber beschriebene Schild-chen geben über ihre Namen, ihre Güteklasse, ihre Genießbarkeit oder den Geschmack Auskunft.

Und des Staunens ist kein Ende. 99 v. H. unserer in Wald und Flur sprießenden Pilze überhaupt sind eßbar, nur 1 bis 2 v. H. sind wirklich giftig! Freilich muß ein Unterschied zwischen eßbar und schmuck-haft gemacht werden; denn ein Teil der an und für sich eßbaren Pilze bedeutet für menschlichen Zunge noch längst keinen Genuß. „Kosten und nochmals kosten“, rät Professor Hruby dem Pilzsammler, „ein Stüch-chen Giftpilz in rohem Zustand wirft uns nicht um“. Doch wer eine gute Nase hat, ich glaub', der läßt den so wie so ungeschoren stehen. Die in der Ausstellung präsentierten Exemplare dieser Art stinken jeden-falls mörderisch.

Der interessanteste, zugleich aber giftigste Pilz dürfte wohl der „Tint-fisch“ mit seinen mächtigen,

knallroten Armen sein. Er ist ein-stimmig von Australien zu uns in den Weidwald gekommen und soll der Vetter der Stinkmorchel sein. Ein feines Pärle!

Übrigens ist die Pilzforschung fast eine Wissenschaft für sich. Sie ergab u. a., daß jeder Pilz, gleich, ob minderwertig oder edler Speisepilz, Eiweißträger und Eiweißspender ist. Pilzeiweiß hält die Mitte von Pflanzen- und Tiereiweiß — der Pilz verwertet ja auch nicht wie eine Pflanze, sondern wie ein faulendes Stück Fleisch. Der Kalorienwert ist vielleicht noch aufschlußreicher; er beträgt bei Salat 192, Spargel 220, Pilzen 300 bis 450 (Champignon) Calorien je 100 g. Größere Mengen von Kohlehydraten und psychologisch wichtigen Salzen vervollkommen den bescheidenen Waldbewohner in seiner Kostbarkeit.

Wer nun in den nächsten Tagen fette Beute heimbringt, der sei auf folgendes bedacht: Kocht der Pilz länger als 15 Minuten, so wird er zäh wie ein Lederstrang; wird die Brühe abgeseigt, so verliert der Pilz sein nahrhaftes Eiweiß.

Na, und wer immer noch in seiner Skepsis verharrt, dem sei ein Besuch dieser reichhaltigen, stets Neues und Frisches bietenden Pilzschau wärmstens empfohlen. P.

„Karlsruhe im Südwestdeutschen Staat“

Die einstige Residenz steht vor einem Wendepunkt in ihrer Geschichte. Gibt es einen neuen Aufstiege oder sinkt sie in Bedeutungslosigkeit herab?

„Studio Karlsruhe“ gab gestern einmal den vielen Stimmen Ausdruck, die im Zusammenhang mit dem neuzubildenden Staatsgefüge laut debattieren, wohl auch leise wehklagen. Oberbürgermeister Töpfer gab auf einige Fragen bereitwillig Auskunft.

Es kommt darauf an, die Ebe zwischen Württemberg und Baden bald wie möglich zu schließen, und wenn auch keine Liebeshe, so soll es zumindest eine Vernunfthe werden. Wir Karlsruher wollen endlich wieder mit unseren Brüdern und Schwestern in Südbaden vereint sein. Wir anerkennen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses,

Er drehte ab und zu ein Ding . . .

Im Verlauf seines bewegten Lebens kam der 52jährige H.H. schon insgesamt 16 Mal mit dem Gesetz in Konflikt. Diebstähle, Unterschlagungen und Betrügereien aller Art waren sein verhängnisvolles „Stekkenferd“. Natürlich hat er nie etwas dafür gekonnt, sondern kam immer auf irgend eine „düsselige“ Art in ein schlechtes Licht und somit ins Gefängnis. So auch in der Donnerstag-Sitzung des Schöffengerichts (Vorsitz Amtsgerichtsrat Schmidt). Niemand wollte (besser gesagt: konnte) ihm glauben, daß er es diesmal ehrlich meinte, als er einer Witwe versprach, für 700 RM Textilien und Lederwaren zu besorgen. Als „Sicherheits“ hinterlegte er zwar seinen Gepäckschein, doch hinderte ihn das nicht, den Koffer kurz vor der Abreise nach Offenbach „ohne“ abzuholen. Es war nun sein sprichwörtlich übliches Pech, daß ihm die Witwe heimlich gefolgt war und ihn „ste-

henden Fußes“ festnehmen ließ. Das Gericht sah ihn des Betruges überführt und erkannte auf 5 Monate Gefängnis.

... und sie warteten aufeinander

Im Gefängnis lernten sich der 30-jährige, ehelich vorbestrafte K. Ottwi und der 20jährige R. Schneider kennen und wurden Freunde. Einer wartete, bis auch der andere seine Strafe abgebrummt hatte, um dann gemeinsam kreuz und quer durch die Westzonen zu ziehen. Dabei „organisierten“ sie alles, was ihnen unter die langen Finger kam. Der Inspirator Ottwi wurde wegen fortgesetzten Diebstahls im Rückfall zu 15 Monaten Zuchthaus und sein Zögling Schneider zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Im Arbeitshaus treffen sich anschließend die beiden wieder und lernen dort hoffentlich den Ernst des Lebens kennen. Oder lernen sie es nie? H.

Zur Kopfgeld-Barauszahlung

Nach der 8. Durchführungsverordnung zur Währungsreform erhalten nur solche Personen die zweite Rate des Kopfgeldes bar ausgezahlt, die weder Altgeld an eine Geldanstalt abgeliefert noch ein Altgeldkonto mit Vordruck „A“ angemeldet haben.

Zur ungefähren Feststellung des Kreises derjenigen Personen, die für eine Barauszahlung des restlichen Kopfgeldes in Frage kommen, werden im Stadtkreis Karlsruhe ab Montag, 23. August, durch die Bezirksstellen (für den Bezirk Weierfeld-Dammerstock) in Büppur oder Beierheim, für Rintheim bei der Bezirksstelle Oststadt) besonders Vordrucke ausgegeben. Diese Vordrucke müssen beim Empfang der neuen Lebensmittellisten am 25. bzw. 26. August ausgefüllt zurückgegeben werden.

Eine Abholung und Ausfüllung des Vordruckes ist nur dann erforderlich, wenn in der Woche vom 21. bis 26. Juni 1948 Altgeld bei einem Geldinstitut nicht abgeliefert oder ein Altgeldguthaben bei einer Bank oder Postsparkasse mittels Vordruck „A“ nicht angemeldet wurde.

In diesen Vordruck dürfen ferner nicht aufgenommen werden:

- a) Haushaltangehörige, für die weniger als 40 RM abgeliefert worden sind;
- b) Personen, die nach dem 20. Juni 1948 aus der russischen Zone oder dem Ausland zugezogen oder aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind;
- c) Kinder, geboren nach dem 20. Juni 1948;
- d) Haushaltangehörige über 18 Jahre, die einen Vordruck „A“ abgegeben haben. e.

Versammlungstermine der Parteien.

CDU. Sozialpolitischer Ausschuß: 25. 8., 19.30, Kolpinghaus, Ref. Schimkus und Vogt; Daxlanden: 28. 8., 20. „Adler“, Mitgliedervers., Referent Dr. Gurk.

SPD. Daxlanden: 21. 8., 20.00, „Sonne“, außerord. Mitgliedervers., Weierfeld: 26. 8., 20.00, „Dammerstock“, Mitgliedervers., Ref. Klotz; Oststadt: 27. 8., 17.00, „Bernhardshof“, Betriebsgruppen-Vers. d. Städt. Straßenbahn.

KPD. Funktionärvers.: 23. 8., 19.00, „KLV“, Ref. Schieke; Durlach: 24. 8., 20.00, „Kleine Festhalle“, Mitgliederversamm., Ref. Klausmann; Frauenausschuß: 23. 8., 20.00, Parteibüro; West: 26. 8., 20.00, „Graf Wein-stube“, Mitgliedervers., Ref. Mezirek; Monats-sitzung d. Abtlg. „Arbeit und Soziales“: 27. 8., 18.00, Parteibüro; Innen-Ost: 27. 8., 20.00, „Nußbaum“, Mitgliederversammlung.

KARLSRUHER FILM-NOTIZEN

„Ausgestoßen“

Der Schuldige, um den es sich bei diesem, gestern in der „Kurbel“ angelaufenen englischen Spitzfilm handelt, ist der Anführer einer illegalen Gruppe der irischen Unabhängigkeitsbewegung, und der Mord, den der Verfolgte begeht, ist kein gemeiner Mord, sondern — mittelbar — ein Mord im Namen der Idee, der er sich verschrieben hat. Dieses Motiv, ein politisches also, klingt an; in einem Vorspruch aber wird ihm die Spitze genommen. Denn es soll keiner Verschönerung das Wort geredet, keinem rebellischen Gedanken Vorschub geleistet werden. Der stark kriminalistische Film soll indessen nicht gemeinhin kriminalistisch sein. Man braucht eine idealistische Motivierung der Tat und will das Motiv nicht gelten lassen. Ein Ausgestoßener soll gezeigt werden, ein Verfolger, der sich vor Gesetz und Gewissen nicht retten kann — man will an nichts appellieren als an das Mitgefühl. Und so steht das Ganze inhaltlich auf der Nothbrücke eines Kompromisses. Das muß, der Klarheit wegen, gesagt werden.

Aber nun, indem diese Bilder aufblenden, scheint die ganze Kriminalistik dem Regisseur nur ein Vorwand zu sein, um Unerhörtes in seiner gleichbleibenden Stärke kaum Gesehenes zu zaubern. Das sind nicht nur beste Bildschnitte, nicht nur herrliche Ueberblendungen, ein atmosphärischer Zauber geht von alledem aus, dem man sich nicht entziehen kann. Die Jagd nach dem Mörder geht durch eine Stadt, die Hauptstadt Nordirlands, wie man liest — sie geht über Straßen, durch Winkel und Gassen, in Kaschemmen und Bars. Wunderbar, wie genial die Kamera herumfährt, wie mit Licht und Schatten gearbeitet ist, mit Halbdunkel, Beinahedunkel, mit allem spiegelnden Glanz auf Pflaster und Asphalt in Regen (viel Regen), mit Lampen und Licht aller Art. Filmtechnisch und regietechnisch gewiß die beste in Deutschland gezeigte Leistung. Und das alles geschieht mit einer ausgesuchten Schauspielerschar: James Mason in der Hauptrolle, seine sympathische Partnerin Kathleen Ryan, die für diesen Film entdeckt wurde. Fay Compton mit ihrem sparsam verhaltenen, ganz von innen diktierten Spiel, F. J.

McCormick, von dem behauptet wird, er sei einer der besten Charakterdarsteller der Welt, Robert Newton als Maler und Bohémien, W.G. Fay als Priester — ein Ensemble bester Schauspieler irischer und englischer Bühnen.

Wenn das Ganze, in erregend gehetztem Tempo vorgetragen, spannungsmäßig durchhält, so ist das nicht das Verdienst derer, die das Drehbuch schrieben, Filmdramaturgisch ist hier nichts zu lernen. Das Ganze glüpopt so gut wie ohne Steigerung dahin, aber es galoppiert atemlos. Seine Dynamik bezieht es vom großen Können seines Regisseurs Carol Reed. Pier.

„Abenteuer im Grand Hotel“

Ein alter deutscher Streifen im „Pall“, führt wieder einmal in eine (Film-)Welt rosenroter Illusionen. Da ist ein göttergleicher, alle Frauenherzenbrechender, aber völlig verarmter Graf (Wolf Albach-Retty), der sich als (selbstverständlich mit demselben Prädikat behafteter) Chauffeur durchs Leben — liebt. Ihm zur Seite steht ein mit allen Wassern gewaschenes Faktotum (Hans Moser), der in seinem Dienste allerhand auf sich nimmt und sogar seinen eigenen Herrn spielt. Was sich daraus ergibt, sei nicht verraten. Schließlich ist da noch eine ganze Reihe bemerkenswert schöner Frauen, in erster Linie Carola Höhn, sowie ein bejahrter und leicht vertrottelter Präsident von Freierstüben (Theodor Danegger), die dazu beitragen, das Ganze zu einer sehr leicht verdaulichen, aber recht amüsanten Angelegenheit zu machen. H.H.

Badisches Staatstheater. Nach Durchführung von Werbeveranstaltungen mit zum Teil stark ermäßigten Preisen schließt am Sonntag, den 22. August, mit der Aufführung „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart die Vorspielzeit des Badischen Staatstheaters. Eine kurze Spielpause wird zur Vorbereitung der Neuzensurierungen für die neue Spielzeit benutzt, die am Sonntag, 28. August, im Großen Haus mit der Oper „Aida“ von Verdi beginnt. Am 2. September folgt die Erstaufführung der Operette „Viktorie und ihr Husar“ von Abraham, darauf die Erstaufführung von Zuckmayers „Des Teufels General“.

Wärmer und vorwiegend heiter

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagfrüh: In den Vormittagsstunden des Samstags bewölkt es Wetter, später von Westen her Bewölkungsrückgang. Tageshöchsttemperaturen 22 bis 24 Grad. Nach überwiegend klarer Nacht am Sonntag meist heiter mit Erwärmung bis über 25 Grad. In der Nacht zum Montag heiter bis wolkenlos. Tiefsttemperaturen in den Nächten 12 bis 14 Grad. Schwache Winde aus südwestlichen Richtungen.

OFFENGESAGT...

Die Einsender nachstehender Beiträge sind der Redaktion namentlich bekannt, genauen jedoch den Schutz des Redaktionsgeheimnisses. Ihre Meinung ist nicht unbedingt die der Redaktion.

Vom Gesamtverband des Personals der öffentlichen Dienste und des Verkehrs im Württembergisch-Badischen Gewerkschaftsbund, Ortsverwaltung Karlsruhe, erzielten wir folgenden Artikel zur Veröffentlichung:

Am 18. August erschien auf dem Büro des Gewerkschaftsbundes ein Mann und stellte ein Paar Kinderschuhe, Größe 27, auf den Tisch, die bei der Firma Rieß gekostet wurden und nicht weniger als 33,80 DM gekostet haben, und fragte: „Was wird gegen eine derartig hohe Forderung von seiten der Gewerkschaft unternommen?“ Der Mann muß eine gute Woche arbeiten, um den für die Schuhe verlangten Preis zu verdienen. Wo aber bleibt dann das Geld für die übrigen wichtigen Verbrauchsgüter und Lebensmittel? Darf das so weitergehen? Wir antworten: Nein!

Der Preisbehörde jedoch fehlt heute durch die Aufhebung des Preisstop jede gesetzliche Grundlage, um gegen ungerechtfertigte Preise einschreiten zu können. Bis zur Verwirklichung des Preiswuchergesetzes durch den Wirtschaftsrat sollten die Käufer sich darum zu einer Gemeinschaft zusammenschließen und den Kauf von Waren mit ungerechtfertigten Preisen ablehnen, die in Frage kommenden Geschäfte meiden und diese in aller Zukunft nicht vergessen.

Vom Gewerkschaftsbund wurde im Beisein des Käufers bei der Firma Rieß angefragt, wie der unverständlich hohe Preis für die obengenannten Schuhe zustande kommt. Darauf wurde von Herrn Rieß persönlich eine Rechnung und Kalkulation aufgestellt, die ergab, daß die Schuhe im Ankauf 22,50 DM gekostet haben sollen. Das bedeutet also, daß etwa 50 v. H. als Verdienstsprünge hinzugeschlagen wurden, wobei Herr Rieß noch bemerkte, daß er das Recht habe, bis zu 60 v. H. auf den Einkaufspreis zu schlagen. Wie uns aber bekannt ist, ist ein 60prozentiger Zuschlag zum Ankaufpreis nur bei Schuhen in Luxusausführung zulässig; dies dürfte bei Kinderschuh nicht zutreffen. Herr Rieß wurde von seiten des telefonierenden Gewerkschaftssekretärs empfohlen, die Fensterscheiben und den vorhandenen Lagerbestand ebenfalls bei der Kalkulation zu berücksichtigen, da die Bevölkerung vielleicht einmal zur Selbsthilfe greifen und er dabei zu Schaden kommen könnte.

Als nun der Käufer die Schuhe wieder zurückbrachte, stellte ihm Herr Rieß ein Paar Kinderschuhe gleicher Größe für 17,50 DM in Aussicht, unter der Bedingung, daß er ihm den Namen des Gewerkschaftssekretärs mitteile, der das Telefongespräch mit ihm führte. Wir wollen ihm der Einfachheit halber selbst mitteilen: es war der Bevollmächtigte des Gesamtverbandes, Heil. Erbprinzenstraße 31.

Wir hoffen, daß der Mann die zugesicherten Schuhe für 17,50 DM erhält, da Herr Rieß wegen der Empfehlung Fensterscheiben und Lagerbestand mit einzukalkulieren, unbedingt auf den Namen des Gewerkschaftssekretärs angewiesen ist, um den Herrn Staatsanwalt von dieser „Ungeheuerlichkeit“ zu verständigen.

Wohnungsbau nach der Währungsumstellung

Da die Bauindustrie eine Schlüsselindustrie darstellt, so hat sich die Stilllegung der Bauten auf fast alle anderen Industriezweige recht einschneidend ausgewirkt. Irgendwelche Richtlinien zur Weiterführung der angefangenen Bauten sind nicht gegeben. Was soll jetzt geschehen?

Ein Abwarten, bis der Lastenausgleich wirksam ist, dürfte untragbar sein. Erschwerend für die sofortige Ingangsetzung der Bautätigkeit ist vor allem der Mangel an Darlehensgeldern zu einem tragbaren Zinsfuß. Die kurzfristigen Kredite mit Zinssätzen von 9 bis 10 v. H. können natürlich nicht in Frage kommen. Außerdem fällt die Bauindexsteigerung auf 290 bis 350 v. H. besonders hemmend ins Gewicht. Man muß wissen, daß die Gestehungskosten einer Dreizimmerwohnung heute ca. 16 bis 18 000 DM betragen, die sich 1914 auf ca. 5 bis 6 000 RM beliefen. Diese enorme Steigerung ist auf die Erhöhung der Kohlenpreise, Transportpreise und Arbeitslöhne zurückzuführen, sowie gleichzeitig auf das Absinken der Leistung des Arbeiters infolge der ungenügenden Ernährung. Umso unverständlicher ist es, daß auf der einen Seite die Preisbindung für alle Baustoffe aufgehoben, auf der anderen Seite aber gleichzeitig das Hauptprodukt aus diesen Erzeugnissen, nämlich das

fertige Haus, in seinem Ertrag so gefesselt wird, daß von einer Rentabilität nicht gesprochen werden kann. Wenn die Bautätigkeit gefördert werden soll, so muß die Voraussetzung geschaffen werden, daß das investierte Kapital rentiert. Diese Möglichkeit kann nur gegeben werden durch eine Steigerung der Leistung, Typisierung der einzelnen Bauelemente, Erhöhung der Mietsätze und Vergabe von, wenn nicht ganz zinsfreien, so aber doch stark verbilligten Darlehen.

Was ist nun richtiger? Entweder fast alle in der Bauindustrie und im Bauhandwerk tätigen Personen arbeitslos werden zu lassen, sodaß sie dann nicht einmal in der Lage sind, die heutige Miete zu zahlen; oder aber eine tragbare Mietssteigerung in Kauf zu nehmen, um dadurch in lohnender Arbeit zu bleiben, unseren anderen Mitmenschen die langersehnte Wohnung zu verschaffen und weiterhin das gesamte Wirtschaftsleben in positivem Sinn zu befruchten? Der unbeschadet gebliebene Hausbesitzer ist während der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht in der Lage gewesen, die größeren, dringend notwendigen Reparaturen ausführen zu lassen; er wird jetzt nach dem Aufhören der Bewirtschaftung der Baustoffe — mit Ausnahme von Eisen und

Holz — gezwungen sein, diese Reparaturen nachzuholen, um so den Besitz auch im Interesse der Allgemeinheit zu erhalten. Denn gerade dieser Besitz wird die Grundlage für die Bewältigung aller späteren Finanzprobleme darstellen, und deshalb muß jeder Einzelne ein Interesse daran haben, daß dem Hausbesitzer zuzuführende Mehreinnahmen für die bis jetzt aufgehobenen Reparaturarbeiten Verwendung finden.

Wenn nun überhaupt ein Vorschlag über die Förderung des Wohnungsbauwesens gemacht wird, so kann er nicht darin bestehen, daß Zahlen über das jährliche Bauvolumen — beispielsweise 100 000 Wohnungen in einem Land — angegeben werden, ohne gleichzeitig auch die restlose Finanzierung unter Berücksichtigung einer tragbaren Miete nachzuweisen. Heute ist umgekehrt zu verfahren. Vorerst sind die Geldmittel sicherzustellen und danach die damit erstellbaren Wohnungen zu errechnen.

Es wird vorgeschlagen, mit sofortiger Wirkung eine Mietpreiserhöhung von vorerst 15 v. H. durch die heute zuständigen Körperschaften für die gesamte Bilanz- und Trizone festzulegen und die hierdurch eingehenden Mehrbeträge dem Wohnungsbau restlos zur Verfügung zu stellen. Der Einzug dieser Beträge könnte in Form einer Sonderumlage, die bei dem vorgeschlagenen Satz ca. 1 bis 1,2 v. H. des Gebäudeschätzwertes betragen würde, erhoben werden. Diese Mittel sollen dann zu einem Zinsfuß von nur 1/2 v. H. für Verwaltungskosten und einem Tilgungssatz von 1/2 bis 4 und mehr Prozent je nach dem eingehenden Mietertrag nach Abzug der anteiligen Steuern und Beiträge berechnet werden. Ferner soll vorgesehen werden, daß in unbeschädigten Städten und Gemeinden ein Teil des Betrages zu Gunsten fliegergeschädigter Städte zur Verfügung gestellt wird.

Die Auswirkung dieses Vorschlages mag an dem Beispiel unserer Heimatstadt gezeigt sein: Karlsruhe hatte 1939 bei einer Einwohnerzahl von 184 489 rund 56 900 Wohnungen. Durch Kriegseinwirkung wurden 9800 Wohnungen total zerstört, 3400 so beschädigt, daß sie wohl wieder aufgebaut oder repariert werden könnten, aber z. Zt. noch unbewohnbar sind; 15 300 sind noch reparaturbedürftig, aber bewohnt und 30 300 unbeschädigt, bzw. voll wieder instandgesetzt. Von den beschädigten und unbewohnten 3400 Wohnungen ist heute eine sehr große Anzahl kurz vor der Fertigstellung oder aber im Rohbau vollendet. Die Arbeiten sind zum allergrößten Teil wegen Mangel an Mitteln eingestellt worden. An Kapital werden für mehrere hundert Wohnungen nur noch 2 bis 4 000 DM pro Wohnung benötigt, sodaß hier unbedingt die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden sollten. Rechnen wir nun, daß der durchschnittliche Jahresmieteatz der 45 500 bewohnten Wohnungen nur 600 DM pro Wohnung beträgt, so ergibt das ein Jahresmieteaufkommen von 27,3 Millionen DM. Hieraus die Steigerung von 15 v. H. ergibt 4,09 Millionen oder 341 000 DM monatlich. Es stünden also vorerst für monatlich mehr als hundert Wohnungen die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Damit wäre der Wohnungszuwachs erreicht, der in den letzten Monaten vor der Umstellung erzielt worden ist. Da die Höhe der Tilgungsquote nach der Höhe der gegebenen Darlehenssumme und nach dem Betrag, der nach Abzug der anteilmäßigen Steuern und Gebühren von der eingehenden Miete übrig bleibt, festgelegt wird, so kann das Darlehen in wenigen Jahren zurückbezahlt sein und die Wohnung wieder voll zu sämtlichen Steuern und Abgaben herangezogen werden, sodaß auch die von der Stadt erhobene Umlage sich von Jahr zu Jahr steigert.

Bei einem Lastenausgleich könnten alle bebauten und unbebauten Grundstücke mit 75 bis 90 v. H. des Schätzwertes neu belastet werden. Von dem aus diesem Betrag anfallenden jährlichen Zinsen sollten wenigstens 20 v. H. als verlorene Zuschüsse dem Wohnungsbau als Zinsverbilligung wieder zur Verfügung gestellt werden, um hierdurch die erforderliche jährliche Gesamtkapazität zu erreichen. Mit diesem Vorschlag soll der Beweis erbracht werden, daß es auch heute trotz aller Schwierigkeiten und trotz der Ubertreibungen möglich ist, das brennendste Problem zu lösen, wenn der Mut aufgebracht wird, auch eine unpopuläre Maßnahme zu verfechten, die durch das Opfer des Einzelnen zum Segen Aller gereicht. Stadtbaurat Schäfer.

„Spielerische Erziehungsarbeit“ des SWF

Ausstellung von 5000 Bastelarbeiten in der Baden-Badener Trinkhalle

Im Beisein hoher Vertreter der Militärregierung, der leitenden Persönlichkeiten des Südwestfunks und zahlreicher Ehrengäste, wurde in der Trinkhalle eine Ausstellung „Die Welt des Kindes“ eröffnet, in der 5000, dem Kinderfunk des SWF anlässlich eines Wettbewerbes an Ostern eingesandte Bastelarbeiten, der Öffentlichkeit gezeigt werden.

Der „Märchenonkel“ des SWF, Karl Kempf, hat in zwei Jahren mit seinem Kinderfunk eine Beziehung zu den Hörerkindern des SWF geschaffen, die weithin einzigartig sein dürfte. Er schlug zu den Kleinen eine goldene Brücke des Märchens, hüllte alle seine erzieherischen Absichten so geschickt in die bunten, phantasiebeschwingenden Gewänder märchenhafter Spiele, daß er einen immer größer werdenden Kreis kleiner Freunde gewann, die für ihren Märchenonkel schwärmten und jede Anregung, die er ihnen durch den Lautsprecher zutrug, begierig aufnahmen. Allein an der Korrespondenz Karl Kempfs mit seinen „Märchenpatzen“, wie er die Hörerkinderschar nennt, kann man die wachsende Begeisterung für den Kinderfunk des SWF ermaßen. Schon beim zweiten Rätselraten im Frühjahr 1947, gingen 28 000 Einsendungen ein, beim folgenden waren es 137 000. Und als der Einsendettermin des Bastelwettbewerbes in diesem Frühjahr erreicht war, schaffte die Baden-Badener Post eine Lawine von 252 000 Einsendungen ins Funkhaus! Diese begeisterte Anteilnahme von hunderten Kindern macht die Märchenstunde des SWF zu einem außerordentlich wertvollen Instrument der Erziehung und Schulung.

Monatelang hat der Märchenonkel Anregungen zum verschiedenartigsten Basteln, zum Kneten und Leuchten, Schneiden und Kleben, Zeichnen und Malen, Nähen und Stücken angeregt, so daß sich die Kinder nach eigenem Antrieb ans Werk ma-

chen konnten. Ihren Märchenonkel eine schöne Bastelarbeit einzusenden. In der jetzt eröffneten Ausstellung von 5000 Bastelarbeiten wird der Erfolg offenbar. Was sie an kindlichem Fleiß, an künstlerischen Begabungen und handwerklichen Geschicklichkeiten, an Materialvertrautheit und Gestaltungsfreude erkennen läßt, kündet von einem Lehrerefolg, auf den Karl Kempf und der Südwestfunk stolz sein dürfen.

Von den bei diesem Wettbewerb vergebenen 5000 Preisen sind 1000 bereits als schöne Pflichten an die glücklichen Gewinner versandt worden. Die restlichen 4000 wird der Märchenonkel in besonderen Nachmittagsveranstaltungen des Südwestfunks in verschiedenen Städten des Sendebezirkes an die kleinen Preisträger persönlich ausstellen.

Baden-Baden. Im Rahmen der großen Ausstellung „Die Welt des Kindes“ in der Trinkhalle, die bis Mitte September andauert, tritt das Bad-Badener Ivo Puhony'sche Künstler-Marionettentheater auf den Plan und veranstaltet, jeweils am Samstag und Sonntag, drei Vorstellungen seiner „Varieté- und Zirkusschau“. Das in den vergangenen Jahren weltberühmt gewordene Puppenspiel des 1940 verstorbenen Kunstmalers Ivo Puhony, das Gastspielreisen durch ganz Europa und bis nach Hollandisch-Indien unternahm, wird jetzt von Familienangehörigen weiter gepflegt. Sobald die erforderlichen sprachlichen Darsteller und hauptberuflichen Puppenführer wieder zur Verfügung sein werden, soll auch das frühere, dichterisch wertvolle Stücke-Repertoire wieder aufgenommen werden, aus dem Goethes „Urfaust“, Wilhelm v. Scholz's „Herzwunder“, die Pöcclichen und Sächsischen Schwänke und noch viele andere Aufführungen den Freunden dieses Marionettentheaters unvergesslich sind.

Der Sport am Wochenende

Im Hochschulstadion werden am Sonntagvormittag die Entscheidungsspiele der einzelnen Klassen des in dieser Woche durchgeführten Handballwettkampfs — bei dem 40 Mannschaften am Start waren — durchgeführt. Der Spielbeginn wurde auf 17,30 Uhr festgesetzt.

Um 15 Uhr stehen sich im Knielinger Schulhof die Boxstaffeln von MSG Mannheim und Knielingen gegenüber. Die Mannheimer zählen zu den besten nordbadischen Staffeln, so daß das Ergebnis ein wertvoller Fingerzeig für die Stärke und das Können der Knielinger Boxer sein dürfte.

Auf dem Reichsbahn-Sportplatz empfängt die aufstrebende Handballstaffel der Turnerschaft Durlach, die erst am letzten Sonntag einen 8:7-Sieg über Bulach davontrug, die kampfstärke Mannschaft des Verbandligisten TSV Bretten.

Im Städtischen Schwimmbad in Durlach findet um 14,00 Uhr ein Schwimm-Städtewettkampf zwischen Bruchsal, Bretten und Durlach statt.

Bruchsal ist durch die Schwimmer des BSV und der TSG, Bretten durch den TSV und Durlach durch den ASV vertreten. Auf dem Programm stehen 21 Wettbewerbe der Männer und Frauen sowie der männlichen und weiblichen Jugend. Den Abschluß bildet ein Wasserballspiel zwischen ASV Durlach und BSV Bruchsal.

Bereits am Samstagabend 19 Uhr treffen sich die Fußballmannschaften von Südern und FC 21 auf dem Südtornplatz beim Wasserwerk. Die 21er stellen erst am letzten Sonntag durch einen 2:1-Sieg über den bis auf Wiegand und Weber komplett angetretenen KfV ihr Können unter Beweis.

Im Engelsaal in Grünwinkel stehen sich am Samstagabend 18,30 Uhr die Ringer- und Hebermannschaften der beiden Karlsruher Schwerathletikvereine Germania und Einigkeit-Mühlburg gegenüber. f.h.

Verantwortlicher Lokalredakteur: Helmut Haag, Karlsruher Redaktion: Waldstr. 22, Tel. 922/923, Anzeigenannahme: Kaiserstr. 69, Telefon 6402.

Rheinstrand-Kaffee. Bekannt soliden Preisen. Alvin Bertoluzzi, Telefon 8257.

Damen-Regenmäntel. sowie Herren- und Knaben-Anzüge, reiche Auswahl! H. Nagel, Kbn.-Durlach, Pfalzstraße 4, neben Gasth. z. Blume.

WIEDERERÖFFNUNG! Graphische Kunsthandl. ADOLF SCHÜTZLE. KARLSRUHE, Brauerstraße 19. Unserer geschätzten Kundschaft zur Kenntnis, daß wir ab Montag, den 23. August 1948, die Arbeit wieder aufnehmen.

Milben? Bendelinius PULVER. CELESTIN-HEILMISCHWEIN. Hilft werden durchfall erregt, Reiz, Juck, Kne, Eisenbrüt, 4. TRUMPF-Schreibmaschinen, Allein-Vertrieb: H. Wolter, Mech.-Meister, Speer-Weckstraße für Büromaschinen, Karlsruhe, Reich-Frankstr. 78, Telefon 266. Klein-Schreibmaschinen sofort lieferbar. Kleinwagen werden binnen 1 Tag neu lackiert in der Spritzlackierwerkstatt Stecher, Kbn., Sofienstraße 191-2.

Hymir-Leim für die Holzverarbeitende Industrie. In bekannter Qualität durch die einschlägigen Fachgeschäfte oder direkt durch Chemische Industrie G.m.b.H. PFORZHEIM. Untere Breitenstrasse 29, Tel. 2415.

Dr. Oetker Backpulver und Pudding-Pulver gut wie immer überall zu haben.

Winschermann G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briquette, Brennholz. Wiedereröffnung der BGRäume Stefaniestraße 94 mit Eingang am Kaiserplatz am kommenden Montag.

Süßmost. on Wiederverkäufer lfd. abzugeben. Großkellerer Aug. Diefenbacher, Karlsruhe, Zehnerstraße 18.

Richtig gespart, ein ganzes Leben glücklich! Die Leoburger Bauparität bringt: Sparverpflichtung bis zu 40% der Sparleistung. — Eigenes Kapital und einen Rechtsanspruch auf ein Darlehen zum Erwerb einer Eigenwohnung oder eines Eigenheimes. Kostenfreie Auskunft gibt gerne Leoburger Bauparität A.G., Leoberg bei Stuttgart.

Färberei-Annahme. Täglich Annahme und kurzfristige Rücklieferung! schwarz, dunkelblau, dunkelgrün, dunkelbraun, weinrot. Walter Salewski, Karlsruhe, Hauptstr. 37 (Hilfsstr. Schleierhof).

Herren-Wintermäntel und Stutzen eingetroffen. Damen-Regenmäntel stets vorrätig. Burschen-, Knaben- und Mädchenkleidung, Kunststoffe. H. Nagel, Durlach, Pfalzstr. 4, neb. Gasth. z. Blume. Handzettel „EAT UND TAT“! Wissenschaftlich Verkauft. Wertvolle Kundenspsychologie, Wirtschaftsprognose, 200 Warenangebote, Reichtümer, Geschicklichkeit. Für 1,- eine Fülle wertv. Anregungen! Postcheck 13890 „EAT UND TAT“, München 15 (256). |

UNTERHALTUNG UND WISSEN

DER UNMUSIKALISCHE Von Max Geisenheyner

Ich gehe nicht gerne in Konzerte, weil da lauter Leute sitzen, die zu Hause Klavier spielen. Ich spiele nicht Klavier, denn ich liebe meinen Nachbarn wie mich selbst. Außerdem hat mich ein sehr spitzenförmiger Musiker kraft seines langen Haupthaars darüber aufgeklärt, daß ein Laie gute Musik nicht verstehen könne. Man müsse schon an den großen musikalischen Wunderbauten verständnisvoll eifrig emporklimmen, etwa wie jenes Goethe'sche Gerippe im Gedichte vom „Totentanz“ am gotischen Zierat. Das letzte Wunder des Verstehens sei erst ganz, ganz oben nach Ueberwindung aller Schnörkel zu erleben. Ich wagte damals einzuwenden, daß das Gerippe doch unten zerschellt sei und der vorwitzige musikalische Türmer die letzte Verhüllung, sozusagen das Hemd der Erkenntnis, in der Hand behalten habe. Aber der den Musikalischen allgemein innewohnende ungewöhnlich scharfe Intellekt versagte auch in diesem Falle nicht. Meine Einwendungen wurden belächelt, die Locke der Ueberlegenheit genial zurückgestrichen — und dann erhielt ich ein Konzertbillet von dem Langhaarigen. Ein berühmter Dirigent sei da und es sei einfach großartig.

Es gab ein langes und drei kurze Stücke. Ich saß in der Mitte des Saales auf einem Eckplatz.

Da kam er auch schon und sah wirklich fabelhaft aus. Er hob den Teektrock, guckte mit einer halben Wendung in den Saal und freute sich offenbar, daß immer noch mehr Leute kamen und daß er noch nicht anzufangen brauchte. — Schließlich war es doch so weit. Ich streckte meine Beine von mir, verschränkte die Arme und besah mir den berühmten Mann von hinten. Er geriet allmählich in Bewegung. Die waren nach wenigen Minuten so bedeutend, daß ich die Fülle der Bilder und Vergleiche kaum noch fassen konnte. Ich notierte: wie ein Metzger, der ein Kalb fällt; ein Obstschneider, der einen kleinen Pfämenbaum zart okuliert; ein Ringler, der einen schweren Gegner hochhebt; Hohenforn, der gerade nach dem Blitz ruft; ein Friseur, der sich beruht; ein Ruderknecht, der mächtig vom Lande abstößt; ein Sämann, der Samen streut und schon blüht es ringsum von Blumen; ein Schlichter, der Aehren schneidet und gleich stürzen die Töne nieder; ein Valkredner, der eine Ansprache hält an Leute, die nicht gut hören. Als es zum Schluß ging, war es so, als griffe er einen Musiker, der ihm zunächst saß, heraus, und schlug ihm den Takt der letzten Töne auf den Hinter-

teil. Pfötlich aber bewegte er seine langen Arme wie Propeller mit ungeheurer Geschwindigkeit. Im Hintergrund des Orchesters brachen Pauken und Becken in immer stärker werdende Explosionen aus. Als der Krach am größten, die Propellerumdrrehung am schnellsten war und ich gerade glaubte, der Dirigent werde sich schweißspritzend in die Luft heben und über das Orchester hinweg zur Orgel fliegen, war die Sache aus. Die Leute klatschten wie besessen. Auch ich hatte lange nicht einen so gut organisierten Lärm gehört.

Die Pause war langweilig. Die Männer hatten offenbar besonders intensiv zugehört, sie machten Gesichter wie Geschworene, die eben auf einen Staatsanwalt gelauscht, der einen Angeklagten verdonnert und es war, als dachten sie darüber nach, ob Zuchthaus oder Strafaufschieb besser sei. Die Frauen waren verändert. Sie ließen die Köpfe sinken, die einen andächtig, die anderen, weil es musikalisch aussah. Junge Männer rissen sich an ihren

Schlipsen, weil ein paar hübsche Mädchen auf den Balkonen saßen.

Beim zweiten Stück interessierte mich der Dirigent nicht mehr. Ich beschäftigte mich mit dem Orchester. Es waren lauter brave, ehrliche Leute. Sie sägten sehr sorgfältig eine heitere Melodie auf ihren Celli, fuhrwerkten sachgemäß mit dem Bogen auf ihren Geigen, bliesen Trompete, kurz, taten, was der Dirigent nur wollte. Beim Trauermarsch schloß er mir durch den Kopf, ob es nicht gut wäre, wenn alle Musiker zu solcher Musik einen umflorten Zylinder aufsetzten, beim Andante können sie ihn ja ins Genick tun, beim Scherzo schief rücken, beim Finale zwischendurch in der Luft schwenken und zum Schluß knallend auf den Kopf schlagen. Natürlich müßte man bei jeder Musik andere Hüte tragen: bei Wagner alte, ausgediente Khrasserhelme, bei Beethoven schwarze, eingebaute Demokratenhüte mit rotem Band, bei Richard Strauß Chapeaux claque.

Ich lachte, schlief ein und wachte

„... NICHT VOM BROT ALLEIN“ Von R. W. Billhardt

Ein halbes Brot war mir übriggeblieben, als ich auf die Reise ging. Zurücklassen wollte ich es nicht, aber meine Taschen waren gestopft voll. So blieb mir nichts anderes übrig, als auf dem Bahnhof einen hungrigen Menschen zu suchen.

Der Wartesaal war voll übler Gerüche, eine Höhle des Blends. Schmutz lag auf der Erde, dazwischen, auf Zeitungspapier langhinstreckt, die Schlafenden. Trübselig baumelten ein paar Glühbirnen von der zerbröckelten Decke. Der Schlafende, die Ausdünstung vieler Körper und der schmutzigen, verschwitzen Kleidung, widerte mich an.

Nah am Eingang saß ein Mann, er schien mir der zu sein, den ich suchte. Eilig ging ich auf ihn zu, berührte mit der Hand seine Schulter und sagte: „Sie haben sicher Hunger?“ Damit legte ich das Brot vor ihn hin auf den Tisch. Ich war sehr erregt, bedrückt und bedrängt von dem gehäuften Blend, dem ich mich schnell entziehen wollte. Auch schämte ich mich vor den Augen der Menschen, die naheliegenderweise ich glaubte, bescheiden zu sein, aber ich hatte ein schlechtes Gewissen. Das wußte ich nur nicht. In der Erregung fiel ich, als ich den Mann ansprach, in den singenden, weichen Tonfall der thüringischen Heimat. Das klang fremd, hier, weit im Westen. Der Mann, dem ich das Brot gab, drehte den Kopf halb über die Schulter und sah mich an. Ich hatte mich schon wieder abgewandt

und wollte schnell davongehen. Die Wahrheit zu sagen, ich wollte fliehen. Das Elend fliehen, die Not. Ich fürchtete allzu enge Berührung mit dem Schmutz, der Trostlosigkeit, der Armut. Ich fürchtete, diesen Menschen zu nahe zu kommen, und ein wenig die Scham, mich bedanken zu lassen für etwas, das mir kein Opfer war. Aber der Mann bedankte sich nicht. Er fiel nicht, wie ich erwartete, über das Brot her. Er sah es nicht einmal an. Er sprang auf, kam mir nach und hastig, überschneidend, sprach er auf mich ein: „Wo seid ihr her? Ihr seid doch aus Düringen (Thüringen), seid doch Landsmann! Ich bin aus Weime (Weimar).“ — „Ja, ja, ich bin aus Eisenach, stimmt.“ Ich sprach jetzt hochdeutsch. Er aber, weiter im Thüringer Ton: „Ich bin schwarz herübergekommen.“ — „Wo wollen Sie denn nun hin?“, fragte ich. Er suchte die Achseln, sah mich an, verlegte, ängstlich lächelnd, hoffend; glücklich, nur die Sprache der Heimat zu hören, vom Landmann Anteilnahme, vielleicht mehr erwartend. Ich schaute mich, ihn genauer anzusehen. Mein Blick, vor seinen kindlich erwartungsvollen Augen erschrocken, wich ihm aus. Ich sah zu den Menschen hinüber an dem Tisch, an dem er gesessen, die stumpf und neugierig herüberstarrten, unbeweglich. Auf dem Tisch lag das Brot. Ich hatte ihm doch Brot gegeben. War das nicht sehr viel für ihn? Es trieb mich fort, fort von

beim dritten Satz einer Beethoven'schen Symphonie auf. Mir war, als müßten riesige Männer aus der Erde wachsen, die Kronleuchter von der Decke reißen, umkehren, wie Fackeln halten und durch die Decke dem Himmel entgegenschweben. Und wir: unten im dunklen Saal, vornübergebeugt, den Kopf in den Händen vergraben, lauschten, wie aus dem Orchester Sonnen, Sterne und Monde stiegen und sich tönend drehten wie ein geheimnisvolles, funkelndes Karussell, das uns mit emporreißen wollte in die Unendlichkeit.

Die musikalischen Leute schlugen sich längst um ihre Garderobe. Ich saß noch da und starrte in den leeren Saal, aber der Saaldienstler, der vorhin beim Adagio schlafend an der Tür gelehnt hatte, und um den ich mich immer gesorgt, weil ja die Tür hätte plötzlich aufgehen können, schraub mich roh aus dem Saal. Ich zog meine Mütze aus der Tasche, ging die stillen Straßen entlang, summte den Nachklang der großen Musik begeistert und falsch vor mich hin und dachte darüber nach, wie gut es doch eigentlich der Unmusikalische habe.

Sprachecke

Der Gehalt — das Gehalt

Früher, als man für Malzkaffee noch Reklame machte, las man in den Ankündigungen: „Der Gehalt macht's!“ Darüber war Pfarrer Kathreiner zu sehen, wie er genüßlich seinen Gerstenkaffee schlürft. Der Gehalt, das ist der in einer Sache beschlossene Wert, hier also der Gesundheitswert einer unverfälschten Gerste. — Was man am Monatsende für seine Arbeitsleistung empfängt, ist das Gehalt.

Anliegend übersenden wir ...

Stehend stürze ich den Morgenkaffee hinunter (richtig, indem ich dabei stehe). Anliegend senden wir Ihnen die Muster zurück (indem wir anliegen!). Es muß heißen: Die Muster senden wir Ihnen als Anlage zurück.

Bailhornisieren, verballhornisieren

Das heißt, durch vermittelte Verbesserungen eine Sache verschlechtern oder falsch machen. — wie das Johann Bailhorn tat, ein Buchdrucker aus Lößbeck im 16. Jahrhundert, der eine Buchillustration dadurch originell zu verbessern glaubte, daß er einem Hahn die Sporen nahm und ihm ein paar Eier unterlegte. Pier-

Einzig (Druckfehlerberichtigung)

Das Wort „einzig“ ist einzig und nicht zu steigern. Einen Superlativ „am einzigsten“ gibt es so wenig wie es der, die das Einzigste gibt.

Im August

Die vertriebenen Jungen, welche heuer
Meine Äpfel und Birnen zu stehlen gedenken,
Ersuche ich höflichst, bei diesem Vergehen
Womöglich insoweit sich zu beschränken,
Daß sie daneben auf den Beeten
Mir die Wurzeln und Erbsen nicht zerretzen.
Theodor Storm.

Theodor Storm, der mit den Jahren etwas grünlich gewordene große Dichter aus Husum, der „graun Stadt am graun Meer“, steht mit diesem kleinen Vers überraschend vor uns im goldenen Licht eines herrlichen Humors. Man sieht ihn vor sich, wie er — im kleinen Widerstreit mit sich selbst — durch den Garten geht, weil sich die gärtnerische Sorge um Erbsen und Möhren verbindet mit der Erinnerung an die eigene jugendliche Lust an Nachbars Äpfeln, bis sich ihm das „Insarat“ in Verse formt, das ihm selbst ein Schmunzeln entlockt.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Für Krankenkassenbeiträge keine D-Mark-Nachzahlung

Gutachtliche Stellungnahme des Büros für Währungsfragen

Frankfurt (SAZ). Das Büro für Währungsfragen hat im Einvernehmen mit der Währungsabteilung der Bank Deutscher Länder sich gutachtlich über die Frage der Nachzahlungen in D-Mark für Krankenversicherungen für die Zeit nach dem 21. Juni 1948 wie folgt geäußert:

Die privaten Krankenversicherungsunternehmen sind, wie bereits durch das Zonenamt des Reichsaufsichtsamtes für das Versicherungswesen richtiggestellt worden ist, auf Grund des § 6 Abs. 1 Satz 3, der Versicherungs-Verordnung berechtigt, für den Teil des am 21. Juni laufenden Prämienzahlungsabschnitts, der auf die Zeit vom 21. Juni 1948 ab entfällt, eine Nachzahlung in Höhe von 90 Prozent ihres anteiligen RM-Nennbetrages in D-Mark zu verlangen. Dem Krankenkassen der Sozialversicherung steht jedoch das Recht, Nachzahlungen zu verlangen, nicht zu. Nach § 23 des Umstellungsgesetzes hat der Versicherte Beiträge zur Sozialversicherung vom dem Tage an, zu dem zum ersten Male für ihn Lohnsteuer in Deutscher Mark einbehalten wird, zu demselben Nennbetrag in Deutscher Mark zu leisten, wie bisher in Reichsmark. Diese Bestimmung besagt also nur, daß von dem Tage der Auszahlung der Löhne und Gehälter in D-Mark ab auch die Versicherungsbeiträge in D-Mark zu zahlen sind. Hat demnach ein Versichelter seinen Lohn oder sein Gehalt

für Juni in Reichsmark erhalten und sind die Beiträge zur Sozialversicherung in Reichsmark abgeführt worden, so hat es damit seine Bewenden. Hat der Versicherte seinen Lohn oder sein Gehalt für Juni in D-Mark erhalten und waren die Beiträge zur Sozialversicherung für Juni noch nicht abgeführt, so sind sie in D-Mark zu entrichten. Sind die Beiträge zur Sozialversicherung für den Monat

Neue JEIA-Exportabschlüsse

Frankfurt (SAZ). Im Rahmen der Bonus-Einführen, die ab 18. August eingestellt werden, wurden in der zweiten Hälfte des Monats Juli 976 611 kg Trockenmilch, Kokosfett und Cornobee in Werte von 173 409 Dollar in die Doppelzone eingeführt. Ferner wurden für das Bergarbeiterprogramm 120 000 kg Schweinefleisch im Ausland beschafft.

Die Schweiz erhielt aus Bayern für 600 000 Dollar Malz zur Bierherstellung. Damit haben sich die Gesamteinkäufe der Schweiz in Bayern seit Januar 1947 auf 90 Millionen Dollar erhöht.

Die zweitgrößte schwimmende Walfischverwertungsanlage, das 25 000-Tonnen-Schiff „Kosmos III“ aus Norwegen, befindet sich gegenwärtig im Trockendock der Howaldt-Werft in Kiel zur Überholung. Die Arbeit, die ungefähr einen Monat in Anspruch nehmen wird, soll 140 000 Dollar für den deutschen Export erbringen.

Neben dem großen Ein- und Ausfuhr, die von der JEIA geleitet werden, bahnen sich auch aussergewöhnliche Geschäfte zwischen dem Ausland und der Doppelzone an, die ebenfalls in Dollar bezahlt werden. So berichtet die JEIA von einem amerikanischen Privatmann aus Ohio, der kürzlich zum Besuch nach Wiesbaden kam und dort Vorbereitungen für die Berichtigung zweier Gedenksteine für

Juni im voraus in Reichsmark entrichtet worden und ist die Lohn- und Gehaltszahlung postnumerando in D-Mark erfolgt, so kann eine Beitragsnachzahlung nicht gefordert werden. Sind Löhne und Gehälter zum Teil in Reichsmark und zum Teil in D-Mark ausbezahlt worden, so werden die Beiträge zur Sozialversicherung entsprechend behandelt. Was vorstehend für die Beiträge der Versicherten zur Sozialversicherung gesagt ist, gilt entsprechend auch für die Arbeitgeberanteile.

seine verstorbenen Verwandten traf. Hierfür sollen der JEIA 1000 Dollar zufließen. Einen aussergewöhnlichen Exportabschluß konnte ein Frankfurter Fabrikant mit Südamerika unterbringen, als er für südafrikanische Straußenfedern deutsche Hutfedern und anderen Putz ausfuhrte. Eine Frankfurter Anzeigen-Agentur schloß mit einer holländischen Firma einen Vertrag zur Verbreitung von 100 Plakaten über den internationalen Handel für die Dauer von 30 Tagen ab.

Industrie- und Handelskammern zur Preisbildung

Frankfurt (SAZ). Der Hauptausschuß der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern des Vereinigten Wirtschaftsgebietes hielt Beratungen über die Bedeutung der Preisbildung mit Referaten von Professor Dr. Erhard und dem Präsidenten der Bank Deutscher Länder, Ministerialrat Bernard, in Frankfurt am Main ab. Der Ausschuss kam zu der Auffassung, daß Preisänderungen nur dort gerechtfertigt sind, wo besondere Umstände dies dringend erfordern. Im übrigen müssen die Spar- und Rationalisierungsmaßnahmen präliminierend wirken. Nur so könnten nominelle Lohnhöhen vermieden werden. Es ist daher eine vorläufige Aufgabe der Industrie- und Handelskammern, bei allen Firmen für Kalkulation nach strengen kaufmännischen

Die Lage im badischen Weinbau

Freiburg (DENA). Der Stand der Reben in Südbaden wird vom staatlichen Weinbauinstitut als gut bezeichnet und läßt einen quantitativ zufriedenstellenden Ertrag erhoffen, meldet Süddeutsches. Das kühle Wetter hat das Wachstum zwar gestoppt, jedoch wird bei anhaltender Wärme das Verlorene schnell aufgeholt werden. Die Pflanzen sind allerdings durch die Witterung gegenüber der Spritzbrühe empfindlich geworden und die Beeren wie Blätter zeigen vielfach Aetzstellen, werden unansehnlich und fallen ab. Der Krankheitsbefund der Reben ist unbedeutend, im wesentlichen ist nur etwas Mehltau festzustellen. Die Arbeiten in den Rebbergen sind infolge der unfreundlichen Witterung zurückgeblieben. Die Unkrautbekämpfung konnte bei den nassen Böden nicht ordnungsgemäß durchgeführt werden, ebenso nicht das Aufbeften. Wenn keine Zwischenfälle eintreten, kann jedoch durchaus mit einem Herbst wie 1944 oder 1945 gerechnet werden.

Die Freigabe des Weines aus der Bewirtschaftung wird als bevorstehend angesehen. Wenn sie bisher in der französischen Zone nicht erfolgt ist, so hat wohl die Befürchtung mitspielt,

daß ein Abfließen großer Weinbestände aus Baden erfolgen würde. Diese Befürchtung dürfte aber — so meint man in Kreisen des Weinbaus — unberechtigt gewesen sein, da bei dem starken Angebot an anderen deutschen Weinen für den badischen Wein kein besonders großes Interesse außerhalb des Landes bestehen dürfte.

Wenn ein erhebliches Nachgeben der augenblicklichen Preise erwartet wird, so hat das folgende Gründe: Die Besatzung wird — so nimmt man in badischen Weinbaukreisen an — bei der guten französischen und eisernen Ernte und den dort geltenden niedrigen Preisen — ca. ein Drittel der Preise in Baden — den heimischen Wein bevorzugen so daß sogar eine deutsche Absatzkrise eintreten kann, zumal wenn eine mengenmäßig ergebnisse Ernte zu verzeichnen sein sollte. Man werde dann auch in Baden zu der Friedenskalkulation zurückkehren, die einen Preis von durchschnittlich 1,50-2,00 DM pro Flasche ergab. Wenn auch durch die Aufhebung der Rationierung ein erheblicher größerer Konsumentenkreis erschlossen wird, so ist doch zu beachten, daß durch die bisherige gegenläufige Zuteilung der Wein vielfach in Kreise gelangte, die ihn nur kaufen, weil er eben auf Karte geliefert wurde, und daß diese Käufer-schichten in Zukunft zum Teil entfallen werden, sobald der Verkauf nicht mehr zuteilungsmäßig erfolgt.

Essen (DENA). Die Zweimächte-Kohlenkontrollgruppe hat für das 3. Quartal dem Ruhrbergbau 175 000 t Stahl zugewillt. Dies bedeutet eine beträchtliche Erhöhung gegenüber der Stahlzuteilung für die ersten sechs Monate dieses Jahres in Höhe von 157 000 t.

Außerdem sind Verhandlungen mit Luxemburg über die Lieferung von Stahl und die Durchführung von Reparaturen an elektrischen Anlagen aufgenommen worden. Die Reparaturen sollen von der unter luxemburgischer Kontrolle stehenden AEG ausgeführt werden.

RATE - DENKE - LACHE

Fillrätsel grid with letters i, c, h in a 5x5 pattern.

Die Buchstaben: a-a-a-b-c-e-e-e-e-e-e-e-f-g-g-g-g-k-l-m-a-n-n-a-n-o-r-r-r-r-r-r-r-r-s-t-t-t-t-t-t-u-u-u-u-u-u sind so auf die leeren Felder zu verteilen, daß sich Wörter folgender Bedeutung ergeben:

- 1. kleines Raubtier, 2. Neubaufeier, 3. Versammlung von Volkvertretern, 4. Rechenaufgabe, 5. Erkennungsmerkmal, 6. Anußerung der Höflichkeit, 7. Teil des geschriebenen Buchstaben.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben a-a-a-a-a-a-e-e-e-e-e-e-i-l-l-l-l-l-m-n-n-o-o-o-r-r-r-s-t-t-t-u-u sind so in die Felder des Quadrates einzuordnen, daß die Wörter nach rechts und von oben nach unten folgende Bedeutung haben:

- 1. vornehmes Zimmer, 2. Geigenbauer, 3. Musikinstrument, 4. Marderart, 5. Körperorgan.

Magisches Zahlenquadrat 5x5 grid with numbers 1-15.

Verwandlung: Weib-... war Delphi im Altertum, im ... droht das Eisen zu rosten, Als ... trägt ein Tier seinen Könige- rum, Der ... neubekopft, rollt im Osten.

Denkaufgabe

Bitte Platz nehmen! Bei der Geburtstagsfeier von Tante Minna geht es ganz lustig zu. Es hat Gesellschaftsspiele gegeben und der kluge Neffe Kurt hat Zauberkunststücke vorgeführt. Alle staunen ihn an, und er ist recht stolz auf seine Fähigkeiten. Da sagt Onkel Edgar: „Lieber Kurt, du kannst sehr viel. Aber etwas, was ich kann, kannst du doch nicht. — „Was wäre denn das?“ — „Ich wette, du kannst dich nicht überal da hinsetzen, wo ich mich hinsetze.“ Nun gut. Der Onkel setzte sich hierhin und dorthin, und der Neffe tat es ihm nach. Zum Schluß behielt der Onkel aber doch Recht. Kurt konnte sich nicht da hinsetzen, wo der Onkel gesessen hatte. Wie kam denn das?

Der kluge Konrad

Konrad wanderte am Fluß entlang. Da fiel er unter die Röhren. „Geld, oder das Leben“, schrien sie. „Aber er hatte kein Geld. Nicht einmal eine Uhr. Die Röhren sahen, daß er fast armer war als sie. Da er sie aber enttäuscht hatte, wollten sie ihn dafür büßen lassen. „Gut“, sagten sie, „wir lassen dich laufen, wenn du die Aufgabe, die wir dir stellen, in fünf Minuten löst. Sonst werfen wir dich in den Fluß. Diese Kiste ist mit Sägespänen gefüllt. Jetzt schütten wir diesen Beutel Bleikugeln hinein und nengen alles durcheinander. Tu alle Kugeln wieder in den Beutel, keine darf fehlen! Pünkt Minuten hast du Zeit. Schaffst du es nicht, bist du erledigt!“ Und Konrad schaffte es. Wie hat er das gemacht?

Witziges

„Anne, wenn Sie das Baby baden, dann vergessen Sie bitte nicht, vorher die Wasserwärme mit dem Thermometer festzustellen.“ „Schon recht. Aber dazu brauch ich ka Thermometra net! Wanns Kindl rot wird, ista Wasser zu heiß, wirds aber blau, dann is es halt zu kalt!“

„Für wie lange sind Sie eingeleiert?“

„Herr Direktor, eine Frage, ich möchte meine Braut benachrichtigen, daß ich jut anjekommen bin. Harnsa vielleicht ne Ansichtskarte von Jekinnia? Unkosten verjüt ich Jerne.“

„Vier Wochen, Herr Direktor.“

„Also Zelle 72. Der Wärter wird Sie hinführen.“

„Klärchen, du bist wieder so laut die Treppe heruntergekommn, daß man es im ganzen Hause gehört hat.“

Geh gleich noch einmal zurück und komme so herunter, wie es sich für eine angehende junge Dame gehört.“

Klärchen tritt nach einigen Minuten wieder ein. „Hast du mich jetzt auch gehört, Mama?“

König der Tüner ein Nichttünzer

Johann Strauß, der Walzerkönig, der der Welt die schönsten Melodien geschenkt hat, nach denen Millionen glücklicher Tanzpaare sich im Kreise drehen, konnte selbst gar nicht tanzen. Er schrieb einmal an einen Freund: „Du glaubst nicht, wie oft ich aufgefordert werde, zu dem Klängen meiner Walzer und Polkas zu tanzen. Doch du weißt ja, ich war in meinem ganzen Leben kein Tünzer und muß all den verlockenden Aufforderungen zum Tanz ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen.“

Der Apfel ist wurmig, man hört es! Neuerdings prüft man Früchte auf ihre Wurmfreiheit, indem man sie vor ein Mikroskop legt, das besonders fein reagiert. Ist ein Wurm darin, so hört man ihn kauen. Nur die stummen Früchte sind einwandfrei.

Zahnziehen zu Pferde

Unter den Mittelalterern auf Jahrmärkten herumziehenden Wunderdoktoren gab es auch solche, die aus Reklamegründen das Zahnziehen hoch zu Roß ausübten. Brach der Zahn ab, dann war, natürlich das Pferd schuld.

Rätsel-Auflösungen unserer Ausgabe vom 14. 8. 1948

Magisches Zahlenquadrat

Magisches Zahlenquadrat 5x5 grid with numbers 8, 11, 14, 9, 5, 18, 15, 4, 17, 6, 8, 16, 12, 7, 10, 13.

Kreuzworträtsel

Wasserecht:

- 1. Amt, 4. Kar, 7. Ole, 8. Tal, 9. Dom, 10. Eid, 12. Alt, 14. Laterne, 18. Atem, 17. Trio, 18. Po, 19. Ei, 20. Napf, 23. Bild, 25. Fenster, 26. Kur, 27. See, 29. Pan, 30. Pech, 31. Nil, 32. Ida, 33. Fes.

Senkrecht:

- 1. Ale, 2. Meile, 3. Basel, 5. Adler, 6. Rot, 11. Dampfer, 12. Antibes, 13. Hof.

UNSER BRIEFKASTEN

Die in unserem Briefkasten gegebenen Auskünfte erfolgen nach bestem Wissen, ohne jede Verbindlichkeit.

A. D. Weingarten. Wir haben an die hiesige Bohrturmgesellschaft ein Grundstück verpachtet. Die Gesellschaft bezahlte den Pachtzins für ein Jahr im Voraus mit dem alten Geld durch die Sparkasse am 21. Juni 1948. Laut Pachtvertrag ist die Pacht im Mai fällig. Muß die Gesellschaft in neuer Währung nachzahlen?

Ein Pachtzins, der im Mai 1948 für ein Jahr im Voraus fällig und noch in Reichsmark gezahlt bzw. gutgeschrieben wurde, ist voll bezahlt, auch für die Zeit nach dem 20. Juni. Eine Aufzahlung käme nur in Frage, wenn die Fälligkeit nach Vereinbarung auf einen späteren Termin festgesetzt wäre. Nur Pachtzinsen, die nach dem 20. Juni fällig wurden, müssen mit Wirkung vom 1. Juni ab in DMark voll umgewertet bezahlt werden.

Einsender unbekannt: „Ach wie süß! Ich bitte, das Rezept zur Honigherstellung aus Lindenblüten mitzutellen.“

Antwort: Wir freuen uns, daß Sie sich so lebhaft für die Herstellung von Lindenblütenhonig interessieren. Das Rezept ist verhältnismäßig einfach, allerdings müssen hierzu frischgepflückte Blüten verwendet werden. Die Blüten werden mit Wasser mehrere Stunden gekocht. Danach wird der Sud abfiltriert und mit Zucker versetzt. Versierte Fachleute schlagen

die (für die heutigen Verhältnisse immer noch überreichliche) Menge von 500 Gramm Zucker auf 1 Liter Sud vor. Der braune Zucker soll sich für diesen Zweck ganz besonders eignen. Dies mit Zucker gemischte Flüssigkeit wird anschließend nochmals mehrere Stunden stark gekocht, bis die Masse bonigartig ist. Die Honigherstellung ist damit praktisch beendet. Nach langsamem Erkalten füllt man den „Lindenblütenhonig“ in gut gereinigte Gläser, die man sofort zubindet. Er hat einen etwas eigenartigen Geschmack, der nicht jedermanns Sache ist, aber von Gesundheitsaspekten besonders geschätzt wird. Allerdings eignen sich die Blüten nicht jedes Jahr zur Honigherstellung; hoffen wir, daß die Konstitution der Pforzheimer Lindenblüten im nächsten Jahre entsprechend sein wird!

E. K. Pforzheim: Meine Hausbesitzerin forderte mich nach dem 20. Juni auf, meine Miete zu bezahlen, und zwar 1/3 n Altgeld, sowie 2/3 in neuer Währung. Dieser Aufforderung kam ich nach. Nun wird aber von der Hausbesitzerin die Miete vom 1.—20. Juni nachträglich ebenfalls in neuer Währung verlangt. Bin ich verpflichtet, die Miete nachzahlen oder gilt die erste Vereinbarung?

Wie wir annehmen, war die Miete nachträglich fällig. Nachdem die Vermieterin sich nach dem 20. Juni (nachdem sie also gewußt hat, daß die neue Währung eingeführt wird) mit der angegebenen Regelung einverstanden erklärt hat, ist für den Monat Juni eine neue vertragliche Vereinbarung geschaffen worden, die nicht plötzlich durch eine andere Ansicht für ungültig erklärt werden kann. Sie haben also den Mietteil, der in altem Geld gezahlt wurde, nicht nachzahlen.

I. B. Heidelberg: Auf welche Weise kann ich hölzerne Kochlöffel reinigen, die beim Honkochen von Obst dunkel geworden sind?

Sie legen die Löffel mehrere Tage in kaltes Sodawasser, das während der Zeit einmal erneuert werden muß. Das Soda laugt den Farbstoff restlos aus.

H. K. Durlach: Wie kann ich Weckgläser, die ich nicht im Wecktopf abkühlen lassen kann, da ich ihn sofort weiterbrauchen muß, vor dem Zerspringen schützen?

Hierfür genügt ein ganz einfaches Mittel: Sie tauchen ein Tuch in heißes Wasser, stellen die Gläser darauf und bülten sie schnell ein. Achtlich können Sie es handhaben, wenn Sie fürchten, daß die Gläser beim Einfüllen mit kochheißem Gemüses oder Obst springen könnten.

Gottesdienstsanzeiger: Erste Kirche Christi Württemberg, Karlsruhe, Richard-Wagner-Straße 11, Gottesdienst So. 10 Uhr 58, 7 Uhr.

Familien-Anzeigen: Die Vermählung geben bekannt: Willi Buhles — Elise Buhles, geb. Allendorfer, Karlsruhe, den 21. 8. 1948. Schöckstr. 1, Rühlheimer Straße 23.

Veranstaltungen: Herrestr. 11, Telefon 2503. Zwei Stunden frohe Laune mit Hans Moser, Carola Hahn, Wolf Albrich-Retty.

Abenteuer im Grand-Hotel: Musik-Theo Mackeben. Täglich 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00. Samstag 21.00 Uhr: Spätvorstellung.

Passage-Palast: Tägl. 20 Uhr VARIÉTÉ mit Ötzzi. Eintritt 0.50-1.50 DM. Reduzierte Preise. Vor- u. zw. 10 u. nach der Vorstellung TANZ.

Kabarett Roland: Sonntag, 15.30 Uhr, Nachmittagsvorstellung mit vollem Programm mit erstklassigen Eintrittspreisen v. DM -50.

Wohnhaus Just: Kaiserstr. 91, Tel. 4238. Täglich ab 18.30 Uhr Konzert der beliebten Musikkapelle Chady Rojas.

Zwei Blücher: Halbesorfer Str. 1, Sonntag, von 10-24 Uhr. Spät. Tanz.

Hinweise: Fahrer der neuen Lackierte in einem Tag, nach Angabe der Farbe, Spitzlackierung, Stecher, Khe., Südstr. 101-7.

CASINO: Die neue mondäne Gaststätte in der Kaiser-Allee an der Yorckbrunn erwartet Sie. Edle Getränke in schönen Räumen bei dezentem Musik im Mitternacht. Eintritt frei, Garderobe frei, Taxii.

Bin wieder heimgekehrt! Ab 1. September nehme ich meine Tätigkeit wieder auf! Sprechstunden: 9-12 und 2-4 Uhr. Zur Krankenbehandlung zugelassen. Gustav Weibel, staatl. gepr. Dentist, Karlsruhe, Waldstraße 19, gegenüber Café Museum.

Antliche Bekannmachungen: Weißbrot auf ZW-Abschnitte, Vertriebsunter 5 Jahren und Mütter, die an Stelle von Dauergebäck Weißbrot oder Weißmehl beziehen wollen, können die ZW-Abschnitte bei der Lebensmittelkartenabgabe (25. oder 26. 8. 1948) in den Abschnitten — in den Abschnitten — abgestempelt erhalten. Die gestempelten Abschnitte berechtigen zum Bezug der aufgedruckten Mengen Weißmehl. Weißmehl wird im Verhältnis 100:75 abgegeben.

Stellungsuche: Jünger, tüchtiger Anzeigen-Fachmann (Kaufmann), m. allen vornehmenden Arbeiten des Zeitungswesens vertraut, sucht ständige Arbeit. Führerschein Kl. I und III vorhanden. SS 34094 SAZ, Karlsruhe.

Stellen-Angebote: Import-, Import- und Großhandelsfirma sucht Generalvertreter, SS mit 34044 an SAZ Karlsruhe.

Wir bieten an: Wohn-, Geschäft- und Industrie-Grundstücke, Lager und Bauplätze. WURM & CO., Fachgeschäft für Immobilien, Khe., Erbprinzenstraße 33, Tel. 1428.

Kleines Haus in Ettlingen: mit beliebiger 1-Zimmer-Wohnung mit Küche zu verkaufen, Preis nur 6500 DM. Näher bei Immobilienmakler.

M. Kübler & Sohn: Karlsruhe, Yorckstraße 49. Ein- und Zweifamilienhäuser bei geringem Eigenkapital in Kürze lieferbar. Näher unter P 2287 bei Annoncen-Expedition H. Stutz & Co., Stuttgart.

Zu vermieten: Mehl-Zimmer, Nähe Bahnhof, ab sofort zu vermieten, SS 34093 an SAZ Khe.

Gaststätte „Zum Silber-Glöckle“: Karlsruhe, Steinstraße 9. Malt Mittel, früher „Lilian“.

Zu mieten gesucht: 21. m. Kk. od. leer, 21. v. solid. Miet. gesucht. SS unter 34032 an SAZ Khe. 2-Z. Wohn. m. Küche, mögl. Bad, in gr. Lage ges. Ausb. Leos Ross, Baumgarten, Khe., Karlsruhe 21.

Suche in Karlsruhe: zeitweiliche 4-5 Zimmer-Wohnung biote zum Tausch in Schlottenbach bei Ettlingen. hübsches Landhaus mit Zentralheizung, Garage, großer Garten usw. Hofmann, Schlottenbach, Haus 42.

Zu verkaufen: Anzug, 42/44, etw. gestr., 48/50, mittl. Figur, neuw. (Piedenavare), 150.— zu verk. SS 34099 SAZ Karlsruhe. Gestr. Anzug, Gr. 48, Robststoff, Gr. 42, 1. Bad, zu verk. SS 33956 SAZ, Khe. H-Mantel, schür, zu verk. SS 1330 Anz-Bekr, Karlsruhe, Karlsruhe 14. H-Bld, Gr. 36/38, grau, DM 18.—, zu verkaufen. Koch, Khe., Lachnerstraße 14.

Speisezimmer, 3ür, Schränke, Kom., Sessel, Messingbett, Schafz., 21. 1. Bad, Kitzloch, 3. Möbel-Kastner, Douglasstr. 25 (Daupt.), Ruf 5204.

Sofa, gt. erh., elektr. Zugklappe mit Schirm, Wäschentrog, lehr, u. m. Handbret, 2. verk. Augustastr. 11/V. Couch, 170.—, zu verkaufen. Karlsruhe, Marktplatz 15, Topfwerkstatt.

Küchenschrank (411 Form), 4. gt. erh., 55.— zu verk. Koch, Lachnerstr. 14. Weißer, email. Küchenschrank zu verk. SS unter 34072 an SAZ Karlsruhe.

Korb, Herd (Küchen u. Gas), 4. gut erh., w. email, 150.— zu verkaufen. Koch, Khe., Lachnerstraße 14/III. Gaskocher, 211, neuw., weiß email, zu DM 25.— zu verk. Müller, Ettlingen, Eselbacher Straße 8.

Möbelstücke zu verk. SS 34033 SAZ Khe. Brillanting, 3 St., 2 Saph., gg. ber. f. Dame oder Herrn, zu verkaufen. SS 34049 an SAZ Karlsruhe.

Telesk. Tischapp., u. 30 Ztr. Pferde- und Kutschwagen, 120 Ltr., reparaturbed., u. Mahagoniausbelegte, zu verk. Bader, Khe., Moltkestr. 15a, 15g, v. 13-13. Kleinwagen, BMW, 743 cm, fahrb., 1 Radio, 8 Bühr., 8 Bühr., 1 Radio, Mercedes, 6 Bühr., zu verkaufen. 1. Bad, Leugenerstraße, Bahnhofstraße 15.

Zu kaufen gesucht: Kombiarte Blech- und Profilschere, bis 30 mm, Seilenbohrmaschine, bis 30 mm Bohr-Ø, zu kaufen gesucht. SS unter 34071 an SAZ Karlsruhe.

Toussch (Gebotenes an erster Stelle): Abendkleid, eleg. Gr. 44, gg. H-Wintermantel od. Anzug, 1.82 gr., schönd zu machen. SS 34048 SAZ Khe. Schlafzimmer, Eiche, komplett, gegen neuwert., größeren Teppich (Orient) SS unter 34097 an SAZ Karlsruhe.

Wollenschläger: Herren- und Damenwäsche. jetzt Douglasstraße 5 nächst der Hauptpost. Spezialität: Maßhemden aus eigenem Atelier.

Möbelhaus Oskar Kastner: KARLSRUHE - RUPPURT. Rastatter Straße 43 - Telefon 5691. Neu eingetroffen: Schlafzimmer in Birke hochglanzpoliert und die neuesten Modelle in Küchen sofort lieferbar.

Erb WEBERSTRASSE: jetzt auch wieder in MUHLBURG RHEINSTRASSE 23. Kinder- u. Sportwagen in unerreicht großer Auswahl. Größtes Kinderwagenhaus GUNDLACH Gegr. 1875 Wilhelmstr. 58, Nähe Augustenstr.

Zirkus BELLI kommt mit 20 Zirkus-Sensationen vom 25. August — 5. September 1948 nach KARLSRUHE auf den Platz an der Markthalle. Artisten aller Nationen und eine Tierschau mit Tieren aus allen Ländern der Erde. Volkstümliche Eintrittspreise schon von 60 Pfg. an. VORVERKAUF BEI BEKIR, KARLSTRASSE 14.